Sonntag, den 16. Oktober 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 286. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Oeffentlichkeit und Arbeitslosenhilfe.

Wojewode Jaszczolt über die Tätigkeit des Lodzer Wojewodschaftskomitees zur Hilfeleistung an die Allerärmsten.

Der Lodzer Wojewode Wladyslaw Jaszczolt hatte gestern vor seiner Dienstreise nach Warschau dem Vertreter der PAT eine Unterredung über die Tätigkeit des Lodzer Wojewodschaftskomitees zur Hilfeleistung an die Allerärmsten gewährt, dessen Vorsitzender Wojewode Jaszczolt ist. Im Verlaufe der Unterredung hat Wojewode Jaszczolt folgende Angaben über die Tätigkeit dieses Komitees, das seit dem 1. Oktober 1931 besteht, gemacht:

Dem Lodzer Wojewodschaftskomitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten unterstehen gegen 250 verschiedene lokale Komitees in den einzelnen Ortschaften der Lodzer Wojewodschaft, darunter eine ganze Anzahl Lodzer, deren Tätigkeit zentralisiert ist in dem allgemeinen Wojewodschaftskomitee.

Das Gebiet der Lodzer Wojewodschaft trägt zweierlei Charakter, einen landwirtschaftlichen und einen industriellen. Die gegenwärtige Krisis hat nicht nur die Industrie schwer getroffen, sie hat auch die Landwirtschaft arg heimgesucht. Deshalb ist die Lodzer Wojewodschaft in einer ungleich schwierigeren Lage, da das Industriegebiet schwere Not leidet und anderseits auch die Landwirtschaft schwer gedrückt ist. Hinzu kommt noch der Umstand, daß viele Tausende von landwirtschaftlichen Saisonarbeitern, die alljährlich aus der Lodzer Wojewodschaft nach Deutschland zur Landarbeit fuhren, in diesem Jahre nicht die Möglichkeit hatten für diesen zeitweiligen Erwerb, da die Einreise von landwirtschaftlichen Arbeitern in diesem Jahre von Deutschland gesperrt wurde. Es ist deshalb ersichtlich, daß die Lodzer Wojewodschaft in diesem Jahre eine ungemein schwere, weil so vielseitige, wirtschaftliche Krisis durchmacht. gemacht hat.

Und trotzdem war die Opferbereitschaft der Bevölkerung eine ungemein große. Dank dieser Opferbereitschaft ist es den Hilfskomitees möglich gewesen, in der vergangenen Hilfssaison 873 000 Zloty in bar und für 275 000 Zl. in Produkten zu sammeln, was zusammen die Summe von 1 148 000 Zloty ergibt. Das sind nur allgemeine Angaben und Zahlen, wer sich näher dafür interessiert, findet eine genaue Zusammenstellung in dem Bericht des Wojewodschaftskomitees, der in Kürze herausgegeben werden und in Druck erscheinen wird.

In derselben Zeit hat der Staat zu der allgemeinen Hilfsaktion des Komitees die Summe von 39 060 Zloty zugesteuert (sehr wenig — Die Red.), vom Hauptkomitee für Arbeitslosenfragen hat das Wojewodschaftskomitee 1 825 000 Zloty in bar und für 1 155 000 Zloty Produkte erhalten. Insgesamt standen demnach dem Lodzer Wojewodschaftskomitee 4 167 000 Zloty zur Verfügung.

Es muß hervorgehoben werden, daß die Allgemeinheit in der Lodzer Wojewodschaft ein Drittel aller notwendigen Summen zur Unterstützung der Arbeitslosen dieses Gebiets selber aufgebracht hat.

Was die Art der Unterstützung anbelangt, so hat das Wojewodschaftskomitee den Grundsatz verfolgt, daß den Allerärmsten Nahrungsmittelhilfe gebracht werden müsse. Hauptsächlich wurde auch den Arbeitslosen diese Hilfe in fertigen Mittagen verabfolgt. Nur in Ausnahmefällen wurden den Arbeitslosen Geldunterstützungen gewährt. Die Hilfsaktion umfaßte die Speisung von Säuglingen der Arbeitslosen in den Abteilungen für Mütter- und Kinderschutz, die Speisung der Schulkinder in den Volks- und Vorschulen, wie die Speisung der Erwachsenen in den einzelnen Hilfsküchen sowie gelegentliche Verabfolgung von Lebensmitteln an die Arbeitslosen. Für den Winter wurde den Arbeitslosen außerdem noch Hilfe an Kleidungsstücken, Brennmaterial und Arzneien gewährt.

Insgesamt haben die Arbeitslosen für 2 883 000 Zl. in natura und 355 000 Zloty in bar an Unterstützungen erhalten. Die Verwaltungsausgaben betrugen für diesen Zeitraum 103 000 Zloty, was im Verhältnis zu den Einnahmen 2½ Prozent und im Verhältnis zu den Ausgaben 3 zweifünftel Prozent ausmacht.

Mit dem Ende des Winters konnte die Arbeitslosenhilfe natürlich nicht aufhören, obwohl es mit Beginn der wärmeren Jahreszeit vielen der Allerärmsten möglich wurde, irgendwo Arbeit zu bekommen, so daß sie auf die Unterstützung verzichten konnten. Zugleich aber wurden die Zuschüsse an Opfern bedeutend geringer und die des Hauptkomitees hörten ganz auf. Nur dank der vorsichtigen Wirtschaft des Komitees war es möglich, im Winter 564 000 Zl. in bar und für 262 000 Produkte zu sparen, die nun der Sommerhilfe zugute kamen.

Gegenwärtig sind alle Reserven des Komitees aufgebraucht und angesichts des herannahenden Winters und der damit größer werdenden Not der Arbeitslosen ergeht wiederum der Ruf an die Oeffentlichkeit, der Allerärmsten zu gedenken und ihre Hilfsbereitschaft zu dokumentieren. Der Wojewode hofft, daß die Allgemeinheit auch in diesem Winter bereit sein wird nach Möglichkeit mitzuhelfen, damit die Not der Allerärmsten gemildert werde. Das Komitee beabsichtigt auch in diesem Jahre nach Möglichkeit die Kinderspeisung und auch die Speisung der Erwachsenen weiterzuführen und erbittet bereits jetzt Spenden für diesen Zweck.

Die Republik setzt sich zur Wehr.

Deutschland vor entscheidenden Wahlen.

Der Wahlkampf in Deutschland kommt jetzt allmählich in Gang. Die Versammlungen der großen Parteien sind außerordentlich stark besucht. Die Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei sind überall überfüllt. Hitler hat sich wieder zu einem neuen Flug über Deutschland aufgemacht. Der Zulauf seiner Anhänger hat aber erheblich nachgelassen. Das Hakenkreuz hat seine Zugkraft verloren. Nur die ganz Unentwegten haben ihren Glauben an das Dritte Reich noch nicht aufgegeben.

Die Parolen für den Wahlkampf hat Reichskanzler von Papen persönlich geliefert. Seine Münchener Rede hat der ganzen deutschen Bevölkerung gezeigt, wohin die Reise unter seiner Führung gehen soll. Durch diese Rede ist die Aktivität in den breiten Massen wesentlich verstärkt worden.

Für die Reichsregierung Papen sind die Reichstagswahlen am 6. November insofern von Bedeutung, daß sich erneut für sie keine Mehrheit finden wird und sie zu entscheiden haben wird, sich dem Volkswillen zu beugen oder gegen die Verfassungsbestimmungen weiter zu regieren. Das Spiel mit der Auflösung des Reichstags bei zu häufiger Wiederholung ist bedenklich.

Den Standpunkt der werktätigen Massen gegen die Pläne Papens hat die deutsche Sozialdemokratie zusammengefaßt, die in ihrem Aufruf an das deutsche Volk sagt:

Reichskanzler von Papen hat mit seiner Rede vor den bayerischen Industriellen in München am 12. Oktober der demokratischen Republik den Krieg erklärt. An die Stelle einer Staatsgewalt, die vom Volke ausgeht, will Herr Papen das konservative Gottesgnadentum setzen.

Herr von Papen fordert für die Länder die „Verfassungsautonomie", d. h. das Recht, Monarchie und Klassenwahlrecht wieder einzuführen. Der Volksvertretung will er das Recht nehmen, die Regierung abzuberufen. Er will jenen Zustand der Ohnmacht des Parlaments wieder herstellen, wie er vor dem Kriege in den Zeiten des persönlichen Regiments bestanden hat.

Herr von Papen erklärt, seine Regierung habe den Willen und die Macht, die Verfassung zu ändern. Er wird aber für seine reaktionären Pläne weder eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags noch eine Mehrheit aller Stimmberechtigten bei einer Volksabstimmung gewinnen können, ohne die eine Reform auf verfassungsmäßigem Wege nicht möglich ist.

Woher will also Herr von Papen die Macht nehmen, die Verfassung dennoch zu ändern? Die ihm ergebene Presse gibt unzweideutig zu verstehen, daß dies auf dem Wege des Staatsstreichs, des Verfassungsbruchs geschehen soll.

So hat die Reaktion die Maske abgeworfen. Sie holt zum entscheidenden Schlage aus. Ihr Vernichtungswille gilt den politischen und sozialen Rechten, die wir Sozialdemokraten in jahrzehntelangen Kämpfen dem Volke errungen haben.

Fällt die Demokratie, das gleiche Wahlrecht, das Recht der Volksvertretung, so fallen mit ihnen das Recht der Gewerkschaften, das Tarifrecht, das Recht des arbeitenden Menschen auf Unterhalt im Falle der Not.

Wird das Adelsregiment, die Diktatur des Großbesitzes verfassungsmäßig verankert, so werden Lohndruck und Unterstützungsdruck damit verewigt. Nur in schwersten Kämpfen unter den furchtbarsten Opfern wird dann das arbeitende Volk wieder die Stellung zurückgewinnen können, die es nach der Revolution und unter der letzten Kanzlerschaft des Sozialdemokraten Hermann Müller schon erreicht hatte.

Gegen die Pläne der Regierung der Barone stellt sich die Sozialdemokratie zu Verteidigung und Gegenangriff.

Gegen die soziale Reaktion und für die Rechte der Volksvertretung zu kämpfen, geben jetzt auch die Nationalsozialisten vor. Aber haben nicht sie selber der sozialen Reaktion in den Sattel geholfen? Ihr jahrelanger Kampf gegen die Republik, die Demokratie, die politische und die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hat der Reaktion den Weg zur Macht geebnet. Je mehr Nazis im Reichstag, desto mehr Barone in der Regierung! Nur über Hitlers bereitwillig hingehaltenen Rücken kam Papen zur Macht!

Die Kommunisten aber haben, statt Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie für die Rechte des arbeitenden

Deutscher Protest an den Völkerbund.

wegen der Maßnahmen gegen deutsche Minderheitenschulen.

Aus Genf wird berichtet: Wegen der letzten Maßnahmen der polnischen Behörden gegen die deutschen Minderheitenschulen hat der deutsche Sejmabgeordnete Graebe ein Protesttelegramm an den Völkerbund gerichtet.

Er weist darauf hin, daß 350 deutsche Schulkinder in den früher deutschen Städten Dirschau und Konitz seit langem nicht mehr unterrichtet werden könnten, da die bestehenden Schulen von den polnischen Behörden geschlossen worden sind. Deutschen Lehrern, die seit Jahren loyal ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllten, werden von den polnischen Behörden die Unterrichtserlaubnisse verweigert. Das deutsche Minderheitenschulwesen in Polen sei auf das Ernsteste gefährdet.

In dem Protesttelegramm bittet der deutsche Minderheitenvertreter den Völkerbundrat, die Angelegenheit als dringlich zu behandeln.

Aufhebung der Vermögenssteuer?

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Regierung eine Neueinteilung der Vermögenssteuer vorzunehmen. Statt der bisherigen einmaligen Steuer soll ein ständiger Zuschlag zu der Einkommensteuer eingeführt werden. Dies würde eine Abschaffung der Vermögenssteuer und Erhöhung der Einkommensteuer bedeuten oder noch richtiger die Befreiung der Vermögenden, Besitzenden von den Steuern zugunsten der breiten Massen, die nur ein Einkommen haben.

Die Vermögenssteuer brachte bisher nur gegen 200 000 Zloty monatlich ein, was im ganzen Jahre kaum 2½ Millionen Zloty ausmacht.

Außerdem soll die Grundsteuer dahingehend geändert werden, daß die Verschiedenheit der Bemessung dieser Steuer bei Groß-, Mittel- und Kleinwirtschaften wegfällt und ein gleicher Steuersatz sowohl für Klein- als auch für Großwirtschaften eingeführt wird. Auch die Erbschaftssteuer soll geändert werden. Die Wirtschaftskreise und die Landwirtschaft wollen sofort nach Bekanntwerden dieser Neuerungen dazu Stellung nehmen.

Rosting provisorischer Danziger Kommissar.

Genf, 15. Oktober. Der Völkerbundsrat beschloß am Sonnabend, den Chef der Danziger Völkerbundsreferenten Helmer Rosting zum einstweiligen Völkerbundskommissar in Danzig bis zum 1. Dezember zu ernennen. Die Ernennung eines definitiven Hohen Kommissars für Danzig soll auf der Herbsttagung des Völkerbundrates erfolgen. — **Rosting ist Däne.**

Volkes einzutreten, in zahllosen Parlamentsabstimmungen und beim Volksentscheid vom 9. August 1931 gemeinsam mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen den Kampf gegen die demokratische Republik geführt. Jetzt ernten sie, was sie gesät haben. Wer die demokratische Republik, das gleiche Wahlrecht und das parlamentarische System jahrelang mit Hohn und Haß bekämpft hat, der kann sie heute nicht gegen die Barone verteidigen.

Der Kampf für die deutsche Demokratie geht um alles. Die Feinde der Demokratie, die Kreise der alten wilhelminischen Reaktion verlangen von Papen, daß er so schnell wie möglich „aufs Ganze" gehe. Ihre Presse sagt: „Wenn jetzt Herr von Papen seinen Verfassungsentwurf dem neuen Reichstag vorlegen will, so bedeutet das nur das Hinausschieben einer Entscheidung, die nun einmal unausweichlich ist und bleibt! Die Reform der Verfassung und des Reiches kann — das steht unter den obwaltenden Verhältnissen fest — nur auf dem Wege des Zwanges von oben, allenfalls gestützt durch die Länder über den Reichsrat, durchgeführt werden." (Deutsche Zeitung.) Die sowohl Papen wie Hitler nahestehende „Berliner Börsenzeitung" fordert aber nicht nur den Reichskanzler zum Hochverrat auf, dieses Blatt der Schwerindustrie und der Banken legt sogar wie ein berufsmäßiger Meineidsfabrikant die Eidesformel des Reichspräsidenten in der Weise aus, daß sie von Situationen spricht, die „es dem Reichspräsidenten geradezu zur Pflicht machen können, die Reform einer Verfassung zu ermöglichen . . ."

Gegen die Pläne der Regierung Papen und der gesamten Reaktion stellt sich die Sozialdemokratie, die Hüterin und Verfechterin der Demokratie, zur Verteidigung und zum Angriff. Sie ist einig in dem Willen, die regierende feudale Reaktion, wie die zur Macht drängende faschistische zu bekämpfen und ihren Kampf gegen das kapitalistische System mit betont sozialistischer Zielsetzung fortzuführen.

Die Republik setzt sich zur Wehr! Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften führen den Kampf gegen politische, wirtschaftliche und kulturelle Reaktion, für Demokratie und Sozialismus!

Der Sieg der deutschen Sozialdemokratie ist auch unser Sieg, ihre Niederlage — die unsrige!

Verhaftung eines ehem. Polizeiaspiranten

Die Warschauer Polizeiaffäre in Permanenz.

Die Warschauer Untersuchungsbehörden hatten am Freitag in der Wohnung des ehemaligen Polizeiaspiranten und Leiters einer Untersuchungsbrigade in Warschau Daniel Bachrach eine Haussuchung vorgenommen und in Ergebnis derselben Bachrach verhaftet und sofort in das Warschauer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Der ehemalige Polizeiaspirant Bachrach ist durch einen ungeheuren Skandal in der Warschauer Polizei vor ungefähr 5 Jahren unrühmlich bekanntgeworden und hat auch später wiederholt von sich reden gemacht. Bachrach, der die sog. Fälscherbrigade bei der Warschauer Untersuchungspolizei leitete, galt als ausgezeichneter Spezialist in Fälscheraffären, ganz besonders bei Paß- und Dokumentenfälschungen. Er besaß gute Beziehungen zu den ausländischen Polizeikreisen und es war ihm möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit große Affären aufzuklären. Bis es sich herausstellte, daß Bachrach auch mit den Fälscherbanden gute Beziehungen unterhielt. Diese Feststellung brachte ihm die Emeritur (!) ein. Es wurden wiederholt Prozesse und Untersuchungen gegen ihn angestellt, doch wurden die Verfahren immer wieder eingestellt — „wegen Mangels an Beweisen". Man wußte nur, daß er mit verschiedenen Fälscher- und Diebesbanden in engem Kontakt stand und daß ihm diese Bekanntschaften auch persönlich zugute kamen. Vor einiger Zeit, als er wieder einmal das Gefängnis verlassen hatte, schrieb er seine „Memoiren", lauter gruselige Banditen- und Räubergeschichten, in denen er sich als der große Detektiv hinstellte und verherrlichte. Das Lodzer Boulevard-Blättchen „Expreß wieczorny" druckte diese kriminalistischen Ergüsse Bachrachs unter sensationeller Aufmachung ab. Jetzt ist nun gegen Bachrach wieder eine Untersuchung eingeleitet worden. Ob es diesmal gelingen wird, ihm etwas „nachzuweisen"? Mit Rücksicht auf die noch schwebende Untersuchung ist diese Affäre, die in Permanenz überzugehen scheint, in „tiefstes Geheimnis gehüllt".

Wie sich herausstellte, war Bachrach auch in verschiedene Schmuggelaffären, die in Lodz, Kattowitz und Warschau in letzter Zeit aufgedeckt wurden, mit verwickelt. Er arbeitete mit Schmuggelbanden, die Seide, Pelze und Wertgegenstände (Geschmeide) aus Deutschland nach Polen schmuggelte, Hand in Hand. Im Zusammenhang damit ist auch seine jetzige Verhaftung erfolgt.

Die Verlängerung der Kohlen-Exportkonvention.

Nachdem zwischen den Beteiligten bereits die grundsätzliche Einigung über die Verlängerung der Kohlen-Exportkonvention um sechs Monate, das heißt, bis zum 31. März 1933 gelungen war, bleiben durch den Schiedsspruch lediglich noch zwei Punkte zu entscheiden. Diesen Schiedsspruch hat nach eingehenden Verhandlungen der Direktor des Berg- und Hüttendepartements im Ministerium für Handel und Industrie, Peche, in Kattowitz gefällt. Hiernach werden die Beiträge für den Exportausgleich um 10 Prozent ermäßigt und betragen also in Zukunft für Oberschlesien 1,35 Zloty je Tonne und für Dombrowa-Krakau 0,90 Zloty je Tonne. Ferner wurde das Exportminimum, bei dessen Ueberschreitung die Prämienzahlung einsetzt, von 25 Prozent auf 10 Prozent ermäßigt.

Ueber diesen Schiedsspruch sagt die halbamtliche Presseagentur „Iskra", er sei unter der Losung der stärksten Steigerung der Aktivität des Exports polnischer Kohle gefällt. Na ja, auf Kosten der Inlandsverbraucher!

Der neue Generalsekretär des Völkerbundes

Die Wahl des Franzosen Avenol formell vertagt. Die Zusicherungen an Deutschland.

Genf, 15. Oktober. In dem geheimen 14gliedrigen Ausschuß der Völkerbundversammlung für die Reform des Völkerbundsekretariats ist am Sonnabend nachmittag nach ungewöhnlich schwierigen Verhandlungen, die zu fortgesetzten telephonischen Gesprächen mit Paris, Rom, London und Berlin führten, eine Einigung zustandegekommen, in der die deutsche Forderung über eine gerechte Verteilung sämtlicher Mitgliedstaaten im Völkerbundsekretariat angenommen worden ist. In der Entschließung wird festgestellt, daß in Zukunft sich nicht mehr als zwei nationale Vertreter irgend einer Völkerbundsmacht unter der hohen politischen Leitung befinden dürfen, die nach der Entschließung aus dem Generalsekretär, zwei stellvertretenden Generalsekretären, drei Untergeneralsekretären, dem Rechtsberater und den 13 Direktoren der einzelnen Abteilungen besteht. Dieser Grundsatz führt dazu, daß nunmehr je ein hoher französischer und italienischer Beamter ausscheiden müssen.

Die deutsche Regierung hat auch nach dieser Neuregelung als ständiges Ratsmitglied das uneingeschränkte Recht, ihre Zustimmung bei jeder Neuernennung oder Verlängerung eines bestehenden Vertrages eines hohen Beamten zu verweigern und kann hiermit maßgebenden Einfluß auf freiwerdende Posten ausüben.

Der Völkerbundrat ist noch für Sonnabend nacht zu einer streng geheimen Sitzung einberufen worden, in der die Wahl des neuen Generalsekretärs des Völkerbundes vorgenommen werden soll. Der gegenwärtige stellvertretende Generalsekretär, der Franzose Avenol, ist der einzige Kandidat.

Der Vertrag des neuen Generalsekretärs wird auf 10 Jahre festgesetzt. Die Verträge der stellvertretenden Generalsekretäre auf 8, die der drei Untergeneralsekretäre auf 7 Jahre.

Der Völkerbundrat trat dann um 11 Uhr nachts erneut zu einer geheimen Ratssitzung zusammen, an der ausschließlich die 14 Ratsvertreter teilnahmen. Deutschland wurde durch Gesandten Rosenberg vertreten.

Die ursprünglich vorgesehene Wahl des gegenwärtigen stellvertretenden Generalsekretärs Avenol zum Generalsekretär des Völkerbundes ist entgegen allen Erwartungen nicht erfolgt. Es wurde nur eine provisorische Einigung über die Kandidatur Avenols getroffen.

Der Völkerbundrat wird am Montag gleich nach der Vollversammlung des Völkerbundes zu einer neuen geheimen Sitzung zusammentreten, in der die Wahl des Generalsekretärs formell vorgenommen werden soll. Die Bestätigung des Gewählten soll in der Herbsttagung des Völkerbundes erfolgen. Avenol wird sein Amt erst im Juli 1933 antreten.

Die Deutschland gemachte Zusicherung auf einen deutschen Untergeneralsekretär für Finanz- und Wirtschaftsfragen ist ausdrücklich durch die Erklärung im Ausschuß festgelegt, und im Protokoll wird erklärt, daß der deutsche Untergeneralsekretär über alle Fragen unterrichtet wird wie die übrigen Untergeneralsekretäre oder die stellvertretenden Generalsekretäre.

*

Der neue Generalsekretär ist französischer Staatsangehöriger. Er war vor dem Kriege im französischen Finanzministerium tätig und nach dem Kriege bis zu seiner Berufung in das Völkerbundsekretariat der französischen Botschaft in London als Finanzattaché zugeteilt. Er gilt als hervorragender Kenner auf finanz- und wirtschaftlichem Gebiet. 1923 trat Avenol in das Völkerbundsekretariat als stellvertretender Generalsekretär ein.

Noch keine Einigung über die Reform des Völkerbundssekretariats.

Genf, 15. Oktober. Die Schlußsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes, die ursprünglich auf den heutigen Nachmittag festgelegt war, mußte auf Montag verschoben werden, da noch keine Einigung über die Reform des Völkerbundssekretariats zustandegekommen ist. Man hofft, in geheimen Verhandlungen noch bis Montag eine Einigung zustande zu bringen.

Einer Meldung des „Daily Herald" aus Genf zufolge, hat die italienische Regierung ihren Botschafter in London angewiesen, sich an Macdonald zu wenden und ihn zu ersuchen, seinen Einfluß auf Sir Eric Drummond, den Generalsekretär dahin geltend zu machen, daß dieser noch ein oder zwei Jahre im Amte verbleibe.

Schwierige Einigung über den Tagungsort.

Wird Deutschland nach Genf gehen?

London, 15. Oktober. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß in englischen Regierungskreisen noch ziemliche Ratlosigkeit über die Möglichkeiten eines weiteren Vorgehens in Sachen der 4-Mächtekonferenz herrscht. Man hält es im Augenblick für ausgeschlossen, daß Frankreich seinen in London erzielten taktischen Sieg sich nicht nehmen lassen und hinsichtlich des Konferenzortes nachgeben werde. Auch für die englische Regierung, die sich endgültig auf Genf festgelegt hat, sei es schwierig, von der einmal gemachten Zusage abzugehen.

Da offensichtlich auch sehr wenig Aussicht besteht, die deutsche Regierung zu überreden, ihre Vertreter nach Genf zu senden, so erblickt der „Evening Standard" eine Lösungsmöglichkeit darin, die Deutschen zur Annahme einer Formel zu bewegen, die ihnen die Rückkehr nach Genf ermöglicht. Die Londoner Presse weist am Sonnabend ausdrücklich darauf hin, daß die deutsche Antwort Gegenvorschläge enthalte und vielleicht auch Lausanne in Vorschlag gebracht hatte.

Ein deutscher Abrüstungsplan?

London, 15. Oktober. Der „Star" glaubt zu wissen, daß die Deutschen einen Abrüstungsplan ausgearbeitet hätten, der sich durch besondere Einfachheit auszeichne. Sie würden, wenn es so weit sei, die anderen Mächte auffordern, alle Angriffswaffen abzuschaffen und sich bereit erklären, einer Gleichheit der Verteidigungswaffen zuzustimmen. Wenn dann die Frage zur Entscheidung gestellt würde, welche Waffen für den Angriff und welche für die Verteidigung bestimmt seien, so würden sie erklären, daß sie die Entscheidung hierüber den anderen Mächten überließen.

Die französische Forderung nach Sicherheit.

Washington, 15. Oktober. Die Meldung, daß der französische Botschafter Claudel am Mittwoch den Präsidenten Hoover davon unterrichtet habe, daß Frankreich vor seiner Zustimmung zu irgendeiner Abrüstung ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten verlange, in dem diese die Bürgschaft für die französische Sicherheit übernehmen, war bekanntlich dementiert worden. „Universal" hält diese Meldung jedoch trotz des Dementis in vollem Umfange aufrecht mit dem Bemerken, daß Claudel über die Veröffentlichung seines Schrittes stark verärgert sei.

Washington, 15. Oktober. Aus Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements wird jetzt die französische Forderung nach einem Sicherheitspakt und im anderen Falle — die Ablehnung jeder Abrüstung durch Frankreich nicht mehr bestritten. Frankreich will aber den Anschein vermeiden, als ob es die bevorstehende Viermächtekonferenz hintertreiben wolle. Man rechnet daher nicht mit der Annahme des Hooverschen Abrüstungsvorschlages durch Frankreich, weil die Hooverregierung nicht in der Lage sei, Frankreich die Ratifizierung des Sicherheitspaktes durch den amerikanischen Senat zu garantieren.

Die Finanzpolitik Oesterreichs.

Wien, 15. Oktober. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß äußerte sich gestern über die österreichische Wirtschaftspolitik. In einem Vortrag teilte er u. a. mit, daß die österreichische Regierung gemeinsam mit der Nationalbank am Schutze der Währung festhalte und jede Inflation verhindern werde. Dieses Vorgehen habe schon eine wesentliche bessere Bewertung des Schillings im Ausland zur Folge gehabt. Oesterreich werde seinen finanziellen und wirtschaftlichen Verpflichtungen nachkommen, auch in der Kreditanstaltfrage. Weiterhin sei die österreichische Regierung bemüht, durch Präferenzverträge den Wirtschaftsraum für die österreichische Industrie zu erweitern. Zu diesem Zwecke würden mit einer Reihe von Staaten Verhandlungen über Vorzugszölle gepflogen. Bei diesen Verhandlungen betone Oesterreich den Grundsatz der wirtschaftlichen Souverenität. Sicherung der Währung, Sicherung des Staatshaushalts, eine durchgreifende Verwaltungsreform und schrittweiser Abbau der Devisenwirtschaft im Einvernehmen mit der Nationalbank seien die Grundsätze der österreichischen Regierung bei der weiteren Verfolgung ihrer Politik.

Herrliche Solidarität.

Französische Gewerkschaften helfen österreichischen Arbeitslosen.

Wien, 15. Oktober. Wie die „Arbeiter-Zeitung" meldet, haben die französischen Gewerkschaften in proletarischer Solidarität mit den notleidenden arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern in Oesterreich durch ihre Spitzenorganisation dem Bunde der Freien Gewerkschaften eine Spende von 50 000 Franken, d. s. 13 966,02 Schilling, überwiesen.

Gewissensfreiheit in Spanien.

Madrid, 15. Oktober. In Spanien ist der Gesetzentwurf über die Religionsgemeinschaften jetzt dem Parlament zugeleitet worden. In dem Gesetzentwurf garantiert der spanische Staat volle Gewissensfreiheit und freie Religionsausübung in den Gotteshäusern sämtlicher Konfessionen. Religiöse Kundgebungen außerhalb der Gotteshäuser bedürfen aber der Genehmigung der Behörden. Alle Gotteshäuser, Bischofssitze, Seminare sowie Klöster der katholischen Kirche werden zum Eigentum der spanischen Nation erklärt, jedoch der katholischen Kirche für ihre religiösen Zwecke zur Verfügung gestellt. Der spanische Staat behält sich das Recht vor, jederzeit in das Finanzgebahren der Religionsgesellschaften Einsicht zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

35 Jahre — jüdischer „Bund".

Der allgemeine jüdische Arbeiterbund „Bund" kann in diesem Jahre bereits auf eine 35jährige Tätigkeit für die Sache der jüdischen Arbeiter und den Sozialismus zurückschauen. Die Rolle, die der „Bund" vor dem Kriege im ehemaligen russischen Reiche und nachher im neuentstandenen Polen gespielt hat, ist für das werktätige jüdische Volk überaus erfolgreich gewesen. Die Beziehungen zwischen der DSAP und dem „Bund" sind von starkem Gemeinschaftssinn getragen; unser Gruß an die jüdischen Genossen zu ihrer geschichtlichen Feier ist daher ein aus tiefstem Herzen kommendes „Freundschaft"!

Aus Anlaß des 35jährigen Bestehens des „Bund" veranstaltet die Lodzer Parteiorganisation eine Akademie am heutigen Tage in der Philharmonie. Zur Akademie erscheint das Mitglied des Zentralkomitees Portner. Die DSAP wird durch eine Delegation vertreten sein, die Wünsche der Partei wird Emil Zerbe überbringen.

—

Innenministerium bestätigt höhere Kalbfleischpreise.

Der Streit zwischen den Fleischern und der Preisfestsetzungskommission über die Höhe des Kalbfleischpreises ist nun durch eine Bestimmung des Innenministeriums entschieden worden. Der vom Ministerium bestätigte Tarif für Kalbfleisch setzt die Höhe des Preises auf 1,80 Zloty für ein Kilogramm im Kleinhandel fest. (a)

Erhält die Lodzer Zufuhrbahngesellschaft die Konzession für Autobusse?

Wie wir erfahren, findet am 21., 22. und 23. Oktober d. J. in Warschau eine Tagung von Vertretern des Kreisverkehrs statt, an der Delegierte der Lodzer Selbstverwaltung, des Kreissejmiks und der Lodzer Zufuhrbahngesellschaft teilnehmen werden. Auf der Tagung soll u. a. die Erteilung der Konzession an die Lodzer Gesellschaft der Elektrischen Zufuhrbahnen zur alleinigen Inbetriebsetzung von Autobuslinien im Bereiche des Lodzer Industriebezirks zur Sprache gebracht werden. (a)

Registrierung des Jahrgangs 1912.

Heute findet keine Registrierung statt.

Morgen haben sich im Militärbüro in der Zawadzkastraße die jungen Männer des Jahrganges 1912 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben J(j), K beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 8. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben W, Z beginnen. (p)

Tagung der Selbstverwaltungsangestellten in Warschau.

Gestern begab sich eine aus 12 Personen bestehende Abordnung der Lodzer Verbände zur Tagung der Selbstverwaltungsangestellten nach Warschau. Auf dieser Tagung wird die Frage der Gehaltskürzungen besprochen werden. Die Vorberatungen haben bereits gestern begonnen, während heute eine Vollsitzung der Konferenz stattfindet. (p)

Auswanderertransporte nach den Vereinigten Staaten.

Vorgestern fuhr aus Warschau ein Auswanderertransport nach Gdingen ab, der am Mittwoch, dem 19. Oktober, mit dem Dampfer „Pulaski" nach Neuyork abgeht. Der nächste Transport verläßt Warschau am 18. November und Gdingen am 23. November. (p)

Weitere Zunahme der Telephonabonnenten.

Trotz der Krise, die vor allem Industrie und Handel betrifft, ist ein ständiges Wachsen der Zahl der Telephonabonnenten zu beobachten. Im September sind wiederum eine größere Zahl neuer Abonnenten hinzugekommen, so daß in Lodz insgesamt bereits mehr als 10 000 Abonnenten vorhanden sind. Es ist sicher, daß die Zahl noch erheblich steigen würde, wenn für ganz Lodz die gleichen Anlegungsgebühren verpflichten würden und wenn nicht wie bisher die Stadt in Bezirke eingeteilt wäre. (p)

Nach 30 Jahren Arbeit auf die Straße geworfen.

Die Firma Poznanski hat vor kurzem eine größere Zahl der ältesten Arbeiter entlassen, die in der Firma 30 und mehr Jahre beschäftigt waren. Da diese Arbeiter im letzten Jahr durchschnittlich nur drei Tage in der Woche beschäftigt waren, haben sie keinen Anspruch auf Unterstützungen. Die Firma zahlt den Arbeitern, die 40 Jahre bei ihr beschäftigt waren, 20 Zloty monatlich Emeritur aus. Da die jetzt entlassenen Arbeiter aber noch nicht 40 Jahre beschäftigt sind, erhalten sie nichts. (p)

Die Firma Przygorski vor dem Arbeitsgericht.

Vor dem Lodzer Arbeitsgericht kamen gestern weitere 30 Klagen gegen die Firma Gebr. Przygorski zur Verhandlung. Da die Firmenleiter nach Ansicht der Arbeiter unter Eid falsche Aussagen gemacht haben, wurde beschlossen, am Montag eine Arbeiterversammlung einzuberufen und eine Klage an den Staatsanwalt zu verfassen. (p)

Zigaretten nicht in Schachteln, sondern Papierhüllen.

Das staatliche Tabakmonopol plant die Einführung einer Neuerung in der Verpackung mancher Zigarettensorten. So sollen „Egipskie", „Maden", „Egipskie przednie" usw. nicht mehr in Pappschachteln, sondern in Papierhüllen zu Päckchen verpackt werden, ähnlich wie manche ausländische Zigarettensorten. Die Pappschachteln sind als Verpackung angeblich zu teuer und kosten 32 Zloty das Tausend, während Papierpackungen 19 Zloty pro Tausend kosten sollen. In Wirtschaftskreisen ist man dieser beabsichtigten Neueinführung sehr abgeneigt und man macht geltend, daß bei einer entsprechenden Aenderung der Pappsorten auch die Produktion der Schachteln auf 25 Zloty verbilligt werden könnte. Durch die Einführung der Pappschachteln für Zigaretten hat das Tabakmonopol seinerzeit 6 Fabriken zur Produktion von Pappschachteln für das Monopol angelegt, die bedeutendes Kapital investierten und gegen 800 Arbeiter beschäftigten. Durch die Einführung der neuen Verpackung wird ein großer Teil der Arbeiter entlassen werden müssen. Wie wir erfahren, hat das Tabakmonopol aus Ersparnisgründen trotz dieser Einwände im Auslande bereits die neuen Maschinen zur Verpackung der Zigaretten in Papierhüllen bestellt.

Ein neuer Lodzer Gerichtspräsident.

Gestern traf in Lodz die Nachricht ein, daß an Stelle des bisherigen Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts Josef Zaborowski der bisherige Vorsitzende des Warschauer Appellationsgerichts J. Maciejewski ernannt worden ist. (p)

—

Festnahme eines Mädchenschinders.

Als vorgestern abend ein Sergeant durch die Zgierskastraße ging, hörte er auf einem angrenzenden Felde laute Hilferufe einer Frau. Er eilte sofort dorthin und sah am Boden ein Mädchen liegen, über das sich ein Mann beugte, der mit einem Messerschaft auf die Unglückliche unbarmherzig einschlug. Der Sergeant befahl ihm, von dem Mädchen abzulassen. Der Mann tat dies auch, warf sich aber jetzt auf den Sergeanten. Zwischen beiden entwickelte sich ein erbitterter Kampf. Es gelang dem Sergeanten, dem Mann mit dem Revolverkolben einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Der Betäubte wurde mit Hilfe eines herbeigeeilten Polizisten nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo er sich als der 24 Jahre alte Zuhälter Franciszek Romuald Stasiak, wohnhaft in der Zgierskastraße 118, herausstellte. Die Mißhandelte war die Fajferastraße wohnhafte Prostituierte Gendla Blumfarb. Die Untersuchung ergab, daß Stasiak einige Straßenmädchen ausbeute. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Die Fenster eines Wohnhauses zugemauert.

Weil es einer Kirchengemeinde so gefällt.

Die Plätze Nr. 84-86-88 in der Rzgowskastraße gehören der katholischen Gemeinde. Diese Kirche hat in den letzten Jahren größere Geldsummen gesammelt und den angrenzenden Platz Nr. 82 gekauft. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Volkshaus darauf zu errichten. Die Arbeiten sind bereits vor einigen Monaten aufgenommen und in sehr schnellem Tempo geführt worden, so daß das Haus bereits unter Dach steht.

Schon während des Baues hatte der ehemalige Besitzer des Platzes, Behnke, der auf dem angrenzenden Platz ein Wohnhaus besitzt, mit Schrecken festgestellt, daß das Volkshaus dicht an der Grenze errichtet wird, so daß die Fenster seines Hauses, die nach diesem Platz gehen, zugemauert werden. Er wandte sich sofort an die Gemeinde mit der Bitte, das Haus wenigstens einen Meter von der Grenze zu bauen, er sei auch bereit eine entsprechende Entschädigung zu zahlen. Verhandlungen wurden geführt, aber der Bau rückte immer höher. Obgleich zwischen dem Neubau und der Kirche noch ein sehr großer freier Platz vorhanden ist, wollte die Gemeinde von dem Vorschlag Behnkes nichts wissen.

Die ganze Angelegenheit ist um so schwieriger, als der Magistrat, der davon zu spät in Kenntnis gesetzt wurde, nichts mehr unternehmen kann, obgleich es gesetzlich verboten ist, schon einmal bestehende Fenster zuzumauern. Der Besitzer des angrenzenden Platzes kann höchstens verlangen, daß die unmittelbar auf seinen Platz gehenden Fenster mit Eisengittern versehen werden. Durch diesen Neubau sind mehrere Wohnungen im Hause Behnkes zu finsteren Kellerlöchern geworden. Die Erbitterung nicht nur dieser Bewohner, sondern auch vieler anderer ist um so größer, als es sich um eine Kirchengemeinde handelt, für die vor allem christliche Nächstenliebe maßgebend sein müßte. (p)

—

Vermittlern ist das Betreten der Gerichte verboten.

Im Stadt- und Bezirksgericht trieben letztens verschiedene Vermittler ihr Unwesen, indem sie manchen interessierten Personen, die sich dort nicht zurechtfinden konnten, ihre Dienste im Abfassen von Gesuchen, „Beschleunigung" der Verhandlungsfristen u. drgl. gegen eine oft recht hohe Entschädigung anboten. Auf diesen Umstand wurde auch der Präses des Bezirksgerichts aufmerksam, der eine Verfügung erlassen hat, wodurch den Vermittlern aller Art das Betreten des Gerichts untersagt wird. Die Gerichtsdiener werden jeden Ankommenden legitimieren und bei einer Feststellung, daß der betreffende sich mit Vermittlungen befaßt, ihn der Polizei übergeben, worauf er zur Verantwortung gezogen wird. Auch vor den Gerichten wird die Polizei Beobachtungen anstellen und die Vermittler festnehmen. Es ist nur die Frage, woran die Polizeidiener und die Polizisten die Vermittler erkennen werden. (a)

Die Leiche auf dem Eisenbahndamm.

In der Nähe von Retkiny wurde auf dem Eisenbahndamm die Leiche eines jungen, etwa 18 Jahre alten Mannes gefunden, der von einem Zuge furchtbar zugerichtet worden war. Es handelt sich um einen gut gekleideten Juden, dessen Name aber nicht bekannt ist. In einem Anzug wurde ein Blatt Papier gefunden, in dem der Tote seinen Großvater bittet, ihm zu verzeihen. Daraus geht hervor, daß es sich um einen Selbstmord handelt. (p)

Bruno Jürgens Liebe

Familienroman von Johannes Lüther.

18

Er wußte sich keinen anderen Rat: Am folgenden Morgen, am Freitag, fuhr er heim.

Der alte Jürgens war nicht wenig erstaunt, seinen Einzigen schon einen Tag eher als gewöhnlich zu Hause zu sehen:

„Schon so früh, Bruno? Was bedeutet denn das? Bist ja sonst nicht von der Schulbank fortzukriegen."

„Ich reise noch heute wieder ab, Vater." Und dann, es fiel ihm schwer, das Lügen, setzte er erklärend hinzu: „Ich habe für Sonntag mit einigen befreundeten Studiengenossen einen Ausflug verabredet."

„So — so", tat der Alte befriedigt. „Dann will ich Kathrine sofort beauftragen, daß sie deine Wäsche, die wieder fertig ist, einpackt. Dein Geld bringe ich dir gleich. Ich muß nämlich am Nachmittag aufs Amt zur Sitzung. Es gibt allerhand Arbeit dort."

Bruno ging, noch ehe der Vater von der Gemeinderatsversammlung zurückgekommen, zur Bahn. Auf den Feldern und in den Wiesen, nach denen es ihn kürzlich noch so sehr verlangt hatte, war er nicht gewesen, nicht einmal im Garten.

An Hanna Lessen hatte er mit keinem Gedanken gedacht. Im Zuge erst fiel ihm ein, daß er sie nicht besucht hatte, und er schrieb ihr, wieder in der Stadt angelangt, noch vom Bahnhof aus eine flüchtige Karte.

* * *

Nelly hatte, als sie Sonntag nachmittag zum Ausgehen angekleidet, eben ihre Stube verließ, einen Zwist mit dem Vater. Der kam gerade aus dem Wohnzimmer und wollte über den Flur in den hinter dem Hause gelegenen Blumengarten; da sah er seine Tochter die Treppe herunterkommen und fragte erstaunt, weil er sie im höchsten Putz erblickte:

„Wohin willst du denn?"

„Spazieren gehen", antwortete sie lakonisch.

„Wohin, will ich wissen", forderte er, von ihrer schnippisch-abweisenden Erwiderung aufgebracht, laut und zornig.

Seine Frau, die in der Küche alles vernommen, wollte Nelly unterstützen.

„Sie geht zu einer Freundin, mit der sie sich besprochen hat."

„Ihre Freundin mag sie in der Woche besuchen! Des Sonntags will ich meine Familie zusammen haben! Es ist schon genug, wenn ich werktags nichts von euch habe."

„Aber Mann", hielt ihm die Frau entgegen, „Nelly bleibt doch nicht ewig ein Kind, das du dauernd am Gängelbande führen kannst. Sie will und muß auch mal eigene Wege gehen. Wie sollte sie denn sonst an einen Mann kommen?"

„Aha, daher pfeift der Wind", lachte nun der kleine, dürre Bruck auf, dem man so viel Widerstand gar nicht zutraute, und sagte dann, sich nicht ohne Ironie an die trotzig dastehende Tochter wendend:

„Geh', suche dir den Mann. Ich wünsche, daß er dir auf deinen ‚eigenen' Wegen bald begegne. Ich will dich nicht hindern."

Nelly mochte, als Bruno sie begrüßte, just kein freundliches Gesicht zeigen; denn er erkundigte sich sogleich:

„Fräulein Bruck, Sie sind verstimmt? Möchten Sie heute lieber nicht mit mir gehen?"

„Ach", gab sie zurück. „Vater wollte mich nicht fortlassen. Er hat mir eine ärgerliche Szene bereitet."

„Oh", tat er bedauernd. „Nun haben Sie meinetwegen Unannehmlichkeiten."

„Pah, denken wir nicht mehr daran! Sagen Sie mir lieber, wohin wir heute wieder wollen."

Er nannte als Ziel ein ziemlich abseitiges, stilles Dorf. Das paßte Nelly eigentlich nicht. Sie hatte erwartet, Bruno würde sie in irgendein Konzertcafé oder gar ins Theater führen. Sie hatte deshalb eigens ihre neuen Lackschuhe angezogen. Die würden nun nicht wenig leiden.

Aber was sollte das? Bruno würde sich ja heute bestimmt erklären, dazu bot ihm der einsame Weg gute Gelegenheit. Und schließlich war seine Erklärung von größerem Wert als die Schuhe. Wieder heiter, stimmte sie ihm zu.

Nelly hatte berichtet, sie sei gestern im Kino gewesen, und Bruno, der sonst kein großes Interesse für den Film besaß, hatte gefragt, weshalb sie ihn davon nicht früh genug unterrichtet, er hätte sie gern begleitet. Darauf hatte sie geantwortet:

„Wir müssen doch nicht immer zusammen sein."

Bruno hätte am liebsten behauptet: „Ja, das müssen wir." Er wußte aber nicht, sollten ihre letzten Worte eine Ablehnung all dessen, was er sagen wollte, oder sollten sie eine Aufforderung zum Widerspruch darstellen. Deshalb schwieg er ratlos, während sie nun scheinbar ohne Absicht von einem früheren Verehrer plauderte, der ihr kürzlich geschrieben und für die allernächste Zeit seinen Besuch angemeldet hab-

Zugzusammenstoß in Widzew.

Gestern abend kurz nach 8 Uhr ereignete sich auf der Station Widzew ein Eisenbahnunglück, das leicht katastrophale Folgen hätte annehmen können. Der um 8 Uhr 6 Min. vom Kalischer Bahnhof in Lodz abgehende Schnellzug nach Lemberg, der über Chojny und Widzew fährt, ohne auf diesen Stationen zu halten, fuhr gestern auf der Widzewer Station mit voller Wucht von hinten auf einen manövrierenden Güterzug auf. Sämtliche 7 Waggons und die Lokomotive des Güterzuges wurden zertrümmert. Die Lokomotive und der Postwagen des Schnellzuges wurden stark beschädigt. In den Personenwagen sind lediglich die Fensterscheiben zertrümmert worden. 11 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Am Unfallorte trafen die Vertreter der Untersuchungsbehörde ein und es wurde festgestellt, daß die Schuld an dem Unglück der Stationsleiter von Widzew trägt. Dieser wurde verhaftet. Die Untersuchung wird weitergeführt. (a)

Gefährlicher Fabrikbrand.

In der Cymera 11-13 entstand gestern gegen 8 Uhr abends in der Holzbearbeitungsfabrik von Wolf Kurz ein Feuer, das auch auf die angrenzenden Gebäude, und zwar das Kesselhaus und ein dreistöckiges Fabrikgebäude, in dem sich eine Weberei befindet, übergriff. Die herbeigeeilten 4 Löschzüge der Feuerwehr mußten ihre Arbeit auf die Rettung und Sicherung der bedrohten Gebäude beschränken. Die Holzbearbeitungsfabrik und das Kesselhaus sind vollständig ausgebrannt. Außerdem hat der 3. und 2. Stock der Spinnerei durch Feuer und Wasser stark gelitten. Es verbrannte auch eine Menge Material. Eine ganze Anzahl von Arbeitern hat durch den Brand die Arbeit verloren. (a)

Schwere Bluttat in Baluty.

Zwischen dem Rajtera 5 wohnhaften Stefan Kendzynski und den Brüdern Jan (Limanowskiego 35) und Franciszek Kaleta (Rajtera 33) entstand gestern abend vor dem Hause Piwna 46 eine Schlägerei, in deren Verlauf Kendzynski ein Messer zog und es dem Jan Kaleta in den Unterleib stieß, so daß er ihm den Bauch aufschlitzte. Dem Franciszek Kaleta brachte er einige tiefe Stichwunden in der Herzgegend bei. Nach der Tat flüchtete der Messerheld, wurde aber bald ermittelt und verhaftet. Die beiden schwerverletzten Brüder wurden von der Rettungsbereitschaft in hoffnungslosem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. (a)

St. Hubertus-Rennen.

Am Dienstag, dem 1. November, findet ein St. Hubertusrennen statt, an dem sich etwa 100 Offiziere beteiligen. Zu dem Rennen werden die besten Pferde der Lodzer Garnison benutzt. (p)

Neue Zeitschrift.

Unter dem Titel „Tempo" ist in Lodz eine Zweiwochenschrift erschienen, die verschiedene aktuelle Fragen behandelt und auch Unterhaltungsstoff in angemessener Menge bringt. Diese illustrierte Zeitschrift stellt einen besonderen Typus in der nicht sehr großen Fülle der polnischen Zeitschriften dar und enthällt neben politisch-wirtschaftlichen und sozialen Artikeln Abhandlungen über Theater, Kino, Musik, Moden, Sport, Bridge usw. Im belletristischen Teil läuft ein Roman des russischen Schriftstellers Bogdanow „Das erste Mädchen". Der Preis der entsprechenden Zeitschrift beträgt 30 Groschen. Herausgeber Redakteur Stefan Gelbart.

Die Rache einer Verlassenen.

In der Napiorkowskistraße trug sich gestern ein ungewöhnlicher Ueberfall zu. Der auf dem Bürgersteig gehende Adolf Tomme aus dem Hause Nr. 25 in derselben Straße erhielt plötzlich von einer weiblichen Person eine Dosis ätzender Soda ins Gesicht, so daß er einige Zeit geblendet war. Tomme begann darauf verzweifelt um Hilfe zu rufen, während die Angreiferin sich schleunigst entfernte. Er erklärte den ihm beistehenden Personen, daß er mit der Angreiferin, einer Wanda Kunkel, längere Zeit verlobt gewesen sei und ihr die Heirat versprochen habe. Als er dann das Verlöbnis löste, habe sie ihm Rache geschworen und diese gestern auch ausgeführt. Es wurde der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der Tomme die erste Hilfe erwies. Die Polizei hat Nachforschungen nach der rachsüchtigen Angreiferin angestellt. (a)

Zwischen zwei Puffer geraten.

Vorgestern abend geriet der 50 Jahre alte Adam Zielinski aus Koluszki auf dem Bahnhof in Koluszki zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Ihm wurde der Brustkasten eingedrückt. Der Unglückliche wurde nach Lodz gebracht und in das Bezirkskrankenhaus überführt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, **Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.**

Tageschronik.

In der Zgierskastraße 23 wurde gestern die 30 Jahre alte Sura Gerszenowicz, Zorawiastraße 14, von Geburtswehen befallen. Noch vor Eintreffen der Rettungsbereitschaft gebar sie ein Mädchen. Die Rettungsbereitschaft überführte Mutter und Kind in die Wöchnerinnenklinik in der Nowo Targowastraße. — Die Przejazdstraße 23 wohnhafte 23 Jahre alte Leokadia Jendrzejczak trank gestern in der Srebrzynskastraße neben dem Eisenbahndamm eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft überführte die Lebensmüde in das Radogoszczer Krankenhaus. — An der Ecke Zeromski- und Kopernikusstraße wurde gestern der 55 Jahre alte Paul Hanelt, Zamenhofstraße 38, von einem Auto überfahren. Er trug allgemeine Körperverletzungen davon und wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht. — Der 60 Jahre alte Chajm Graf, Brezinskastraße 32, geriet gestern in der Brezinskastraße vor seinem Hause unter einen Lastwagen. Er trug einen Beinbruch davon und wurde von der Rettungsbereitschaft in das St. Josefs-Krankenhaus überführt. — Im Hause Kilinskistraße Nr. 77 bewohnte die 71jährige Josefa Kaszynska ein kleines Zimmer. Als sie einige Tage die Wohnung nicht verließ, fiel dies ihren Nachbarn auf, die der Polizei hiervon Mitteilung machten. Die Tür wurde darauf von einem Schlosser geöffnet und die Greisin tot in ihrem Bette aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß die Frau bereits vor 2 Tagen einem Herzschlage erlegen war.

Achtung! Chojny, Lodz-Ost, Lodz-Nord!

Um die Parteimitglieder mit dem Problem der Freien Stadt Danzig und den rechtlichen sowie staatspolitischen Zusammenhängen dieser so überaus heiklen Frage bekannt zu machen, wird Gen. Kociolek in obigen Ortsgruppen einen Vortrag über das Thema:

„Das Danziger Problem"

halten. Zu diesem Zweck finden in diesen Ortsgruppen

Mitgliederversammlungen

statt, und zwar:

Chojny, am Sonntag, den 16. Oktober, um 10 Uhr vormittags im Parteilokale, Rysia 36.

Lodz-Ost, am Sonnabend, dem 22. Oktober, um 7 Uhr abends, im neuen Lokal, Pomorska 129.

Lodz-Nord, am Sonntag, dem 23. Oktober, um 9.30 Uhr vormittags, im Parteilokal, Polnastraße 5.

Parteimitglieder, erscheint zahlreich!

Sport.

Kusocinski schneller als Iso Hollo.

Den gestern in Warschau stattgefundenen Wettlauf zwischen dem polnischen Olympiasieger Kusocinski und dem finnischen Meisterläufer Iso-Hollo über 2 englische Meilen (3216 Kilometer) gewann Kusocinski mit 10 Meter Vorsprung in 9,6 Minuten. Der Versuch Kusocinskis, den Weltrekord Nurmis über 2 englische Meilen (8,15,6) zu brechen, gelang nicht. Die Bodenverhältnisse waren sehr schwierig. Im Rahmen dieser Veranstaltungen startete auch die eben aus Amerika in Polen eingetroffene Olympiasiegerin Frl. Walasiewiczowna zum 100-Meterlauf. Zeit: 12,2 Sekunden.

Heute laufen Kusocinski und Iso-Hollo über 10 Kilometer. Auf den Ausgang dieses Kampfes kann man gespannt sein. Bekanntlich ist Kusocinski Olympiasieger im 10-Kilometerlauf, während damals Iso-Hollo den 2. Platz belegen konnte.

Polnische Boxer in Berlin.

Polnische Amateurboxkämpfer wurden zu dem am 2. Dezember im Berliner Sportpalast stattfindenden internationalen Turnier eingeladen, an welchem auch Vertreter von England, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Ungarn sowie Deutschland teilnehmen dürften.

Lawntennis: Davis Cup 1933.

Die Südamerikazone des Davis Cups 1933 wurde bereits jetzt ausgelöst. In der ersten Runde spielt Brasilien mit Chile, der Sieger trifft auf Uruguay. In der unteren Hälfte spielt Argentinien gegen Peru.

Eishockey-Europameisterschaft 1933 in Prag.

Die tschechoslowakische Eishockey-Liga gibt bekannt, daß die Europameisterschaft im Eishockey vom 18. bis 26. Februar in Prag zur Austragung gelangt. Der Vorsitzende der Internationalen Eishockey-Liga (LIHG), der Belgier Loicq, wurde bereits verständigt, um die Zustimmung der Liga zu geben. Die Europameisterschaft wird auf der Kunsteisbahn des Prager Winterstadions ausgetragen, mit

Bruno Jürgens Liebe

Familienroman von Johannes Lüther.

[9

Ihre Worte riefen in Bruno eine wilde Eifersucht auf den Mann wach, den er schon im Geiste das Mädchen an seiner Seite besitzen sah; und während er seine Peinigerin, deren jugendstrotzende Körperformen sich unter dem enganliegenden, fliederfarbenen Seidengewand, das sie heute trug, deutlicher abzeichneten als vor einigen Tagen unter dem Jackenkleid, gequält anblickte, entzündete sich seine alte Sehnsucht nach ihr noch mehr und glühender.

Nein, der andere durfte sie nicht haben! Er, Bruno, mußte sie gewinnen, koste es, was es wolle. Ihm sollte sie nur gehören, ihm allein!

Bruno rang nach Worten. Vergebens. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und Nelly erzählte noch immer von seinem Nebenbuhler und den schönen Stunden, die sie mit ihm genossen.

Da blieb er jäh stehen und, als seine Begleiterin ebenfalls im Gehen verhielt und sich nach ihm umwandte, gab er sich einen energischen Ruck.

Mit bebender Stimme, die erst zuletzt mehr und mehr an Festigkeit gewann, fragte er:

„Fräulein Bruck, warum gehen Sie mit mir, wenn Sie immer von — von dem anderen Herrn reden wollen? Sie quälen mich, fühlen Sie es nicht? — — — Fräulein Bruck, ich muß es Ihnen gestehen — — ich — — ich liebe Sie . . ."

Wie unbeholfen er sich benahm! Er wußte und empfand es selbst.

Als Nelly gesenkten Hauptes und wortlos vor ihm stand, fragte er nochmals:

„Nelly, hörst du, ich liebe dich. — — So sprich doch ein Wort!"

Endlich antwortete Nelly: „Ich habe Sie auch gerne!"

Daß sie, während sie dies sprach, triumphierend lächelte, konnte er ihres herabgebeugten Hutes wegen, der ihm ihr Gesicht verhüllte, nicht sehen.

Mit einem unartikulierten Freudenschrei sprang er auf sie zu. Heftig, daß es sie schmerzte, riß er sie in seine starken Arme, an seine breite Brust, preßte heiße Küsse auf ihre Wangen, ihren Mund, ihr Haar und ihren Hals. Endlich fiel er gar vor nieder, der stolze Bauernsohn, umschlang ihre Knie, küßte ihre Hände, mit denen sie ihn abwehren wollte. Er war wie in einem Rausch, aus dem er erst erwachte, als sie ihn gewaltsam aufheben wollte, und sagte:

„Nun ist es aber genug, Bruno."

Der erhob sich schwer und schritt unsicher wie ein Taumelnder neben ihr weiter.

Was ist das für ein komischer Mensch! dachte sie, und wollte ihn in einem Anflug von Mitleid stützen. Kaum aber, daß er sich von ihr berührt fühlte, riß er sie von neuem an sich, hielt sie lange, lange umschlungen und lastete, unter dem zweiten Ausbruch seiner Leidenschaft schwach geworden, mit seiner ganzen Körperschwere auf ihr.

Als sie sich und ihn nicht mehr halten konnte, ließ sie sich langsam und unwillig, weil sie fürchtete, ihr Kleid zu beschmutzen, ins Gras nieder. Wie leblos sank er ihr nach. Sein Kopf ruhte in ihrem Schoß. Still war's rings im Walde, nur die Vögel sangen, fern rief ein Kuckuck. Bedeutete es Glück? Geheimnisvoll und leise brauste es in den Bäumen.

Nelly fühlte sich höchst unbehaglich; denn Bruno schwieg immer noch. Jetzt spürte sie ihre Hand, die sie ihm unter das Haupt geschoben, feucht werden. — Bruno weinte. Warum? Sie wußte nicht, daß die Wonne endlich erfüllten, qualvoll gewesenen Sehnens ihn weinen machte. Sie, die ein kühles Herz und eine berechnende Seele besaß, hätte es auch nicht begriffen.

„Bruno", rief sie ihn an, und dann, als er sich noch nicht regte, wieder: „Bruno, steh auf! Wenn Leute kommen und uns sehen."

Er richtete sich auf, und als sie neben ihm stand und er sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen wischte, sagte er etwas verschämt und zur Erklärung:

„Ich habe dich halt so lieb", und lächelte und schritt dann wacker und wieder sicher aus.

Als sie das Dörfchen erreichten, wohin sie gewollt, kehrten sie in einer kleinen Bauernkneipe ein. Das ganze Gastzimmer saß voll von rauchenden, Karten spielenden Männern. Der Wirt, der in den beiden Ankömmlingen sofort „bessere Städter" vermutete, führte sie in das im anderen Flügel des Hauses befindliche „Herrenzimmer", das nur für die Honoratioren des Ortes bestimmt war.

Man bestellte Bohnenkaffee und Schinkenbrot. Nelly aß mit gutem Appetit, während Bruno, der sich noch nicht ganz beruhigt hatte, sich zum Kaffee eine Zigarre anzündete und den blauen Rauchwolken nachträumte, die in feinen Schleiern über den besonnten Tisch weiter hinein ins dunklere Zimmer trieben.

Nun war Nelly sein eigen. Es war erreicht, was sein heißes Verlangen gewollt. Wie schnell das doch gekommen war!

Fortsetzung folgt

Aus der internationalen Arbeiterbewegung.

28. Belgischer Gewerkschaftskongreß.

JGB.) Am 25. und 26. September fand in Brüssel der 28. Kongreß des Belgischen Gewerschaftsbundes statt. Aus dem der Tagung unterbreiteten Tätigkeitsbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahlen in Belgien dauern steigen (1928: 518 658; 1929: 528 380; 1930: 537 379; 1931: 559 910; 1932: 585 000). Die belgische Gewerkschaftsbewegung gibt 25 Zeitungen für das ganze Land und 25 Blätter für die Provinzen heraus. Im Jahre 1931 verausgabten die belgischen Organisationen Frs. 70 345 207 für Arbeitslosenunterstützung. (Dazu kamen für den gleichen Zweck Frs. 209 990 157 als Zuschüsse der Behörden). Für Streiks und Lohnbewegungen wurden (die kürzlichen großen Streiks nicht inbegriffen) insgesamt 10 897 258 Frs. ausgegeben.

In seiner einleitenden Rede zum Geschäftsbericht setzte sich der Generalsekretär C. Mertens insbesondere für eine energischere Aktion zugunsten der 40-Stunden-Woche ein. Der Kongreß sprach sich energisch für die sofortige Preisgabe der sinnwidrigen Zoll- und Kontingentpolitik aus, die unfehlbar eine Verteuerung der Lebenshaltung mit sich bringen müsse. In Bestätigung früherer Beschlüsse verlangte der Kongreß die Einführung bezahlter Ferien für alle Arbeiter. Auf dem Gebite der Sozialversicherung erinnerte der Kongreß daran, daß Belgien eines der wenigen Industrieländer sei, wo die obligatorische staatliche Sozialversicherung noch immer auf sich warten lasse. Es wurde daher die sofortige Annahme eines Gesetzes für die allgemeine Sozialversicherung verlangt. Insbesondere wird die Annahme eines Gesetzes für die obligatorische Versicherung aller Lohn- und Gehaltsempfänger gegen Arbeitslosigkeit verlangt.

Sozialpolitische Forderungen der französischen Gewerkschaften.

(JGB.) Nach Behandlung der sozialpolitischen Fragen nahm die am 4. und 5. Oktober in Paris abgehaltene Bundesausschußsitzung des Französischen Gewerkschaftsbundes einen Beschluß an, in dem es u. a. heißt: „Der Bundesausschuß nimmt die durch die Aktion der Landeszentrale in neuester Zeit zugunsten der Arbeitslosen erzielten Erfolge zur Kenntnis: Heraufsetzung der Unterstützungen, Verlängerung des Unterstützungsanspruchs auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit, Gewährung von Unterstützungen für die Kurzarbeiter, Einleitung kollektiver Arbeiten (Notstandsarbeiten). Der Bundesausschuß fordert darüber hinaus die Einführung der obligatorischen staatlichen Arbeitslosenversicherung und bis dahin die Vermehrung der in Frage kommenden Gemeinden sowie ihren Ausbau. In einer speziellen Entschließung spricht sich der Ausschuß für die allgemeine Einführung bezahlter Ferien aus.

Erneuerung der Tarifverträge in Schweden.

(JGB.) Am 30. September lief die Kündigungsfrist der Tarifverträge für 170 000 schwedische Arbeiter ab. Für 145 000 dieser Arbeiter (Maschinenbau, Textil- und Schuhindustrie, Eisenbergbau, graphische Berufe usw.) wurden die Verträge unverändert für ein weiteres Jahr erneuert, für 15 000 Arbeiter (Baustoffindustrie, Zündholzindustrie usw.) wurde die Kündigungsfrist der Verträge bis 15. November verlängert, um die eingeleiteten Verhandlungen zu einem Abschluß bringen zu können, während für 10 000 Arbeiter (meistens kleinere Berufe oder Einzelunternehmen) die Verträge gekündigt wurden. Die schwedischen Arbeitgeber scheinen somit der Ansicht zu sein, daß es sich in der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage nicht lohnt, langwierige und aufreibende Arbeitskämpfe vom Zaune zu brechen, da diese nur Verluste bringen können. Es besteht die begründete Hoffnung, daß auch die anderen noch in diesem Jahre zu kündigenden Tarifverträge für eine Reihe größerer Industrien, u. a. die Papier- und Sägewerkindustrie sowie die Bau- und Fabrikindustrie, ohne Kampf verlängert werden können, so daß der Arbeitsfriede in Schweden für ein weiteres Jahr gesichert wäre.

Berge von Trauben in Rumänien.

Rumänien ist eines der weinreichsten Länder der Welt. Das ist sehr wenig bekannt, vielleicht deshalb, weil der rumänische Wein nur selten im Ausland in reinem Zustand ausgeschenkt wird. Man benutzt ihn seltsamerweise im Ausland fast nur zu Verschnittzwecken. Mit Ausnahme der gebirgigen Teile wird überall in Rumänien Wein angebaut. Im südlichen Teil des Landes haben

die meisten Bauern neben ihrem wirtschaftlichen Betrieb noch einen Weinberg.

Die größten Weingüter befinden sich noch heute im Besitz der rumänischen Bojaren, besonders der Fanarioten griechischer Abstammung, der Cantacuzino, der Stourddza und anderer. Daneben besitzen fast alle größeren gastronomischen Betriebe des Landes eigene Weinberge. So wird zum Beispiel in Bukarest jedes größere Lokal Wein ausschenken, der von den eigenen Weinbergen gewonnen wurde.

Es ist ein unvergeßlich schönes Bild, so eine rumänische Weinlese. Unvergeßlich bunt und fröhlich. Die zauberhaften Nationaltrachten mischen sich mit dem roten Laub des Herbstes und den glitzernden Trauben zu einer phantastischen Impression.

Dabei wird das Keltern mit uralten, fast antiken Gerätschaften bewerkstelligt, ungefähr so wie zu Zeiten der Römer.

An die eigentliche Lese schließen sich große Volksfeste, die Bevölkerung vieler umliegender Dörfer vereinigt sich, tagelang wird gezecht, getrunken und getanzt. Die vagabundierenden Zigeunerkapellen sind zur Zeit der Weinlese an Ort und Stelle, um aufzuspielen, die Tänze des Landes, die gravitätische Hora und die dämonisch-wilde Sirba werden in endloser Wiederholung getanzt.

Zur Zeit der Weinlese werden auf dem rumänischen Lande auch die meisten Leidenschaftsverbrechen begangen.

Die Messer fliegen da und dort heraus, und Blut fließt, wo eben noch die Anwesenden sich mit Blumen bekränzt hatten.

Die Trauben, die nicht eingekeltert werden, werden dann in den landesüblichen hochrädrigen Büffelwagen zur nächsten Bahnstation gefahren und dort wie Heu verladen. Der Transport geschieht meistens auf offenen Waggons.

Der Traubenverkauf in Bukarest und den anderen großen Städten des Landes geht auf den großen Plätzen in der Weise vor sich, daß die großen, mit Trauben beladenen Wagen einfach umgekippt werden. Auf diese Weise erheben sich oft Traubenberge bis zu fünf und mehr Meter Höhe. Und nun beginnt ein wütendes und streitbares Unterbieten der verschiedenen Händler, das oft mit Mord und Totschlag endet.

Das Kilogramm bester Weintrauben kostet in Rumänien 30 bis 40 Groschen.

Kein Wunder, daß sich arm und reich an ihnen delektiert, daß man buchstäblich jeden Bettler in irgendeinem Hausto' sitzen und Weintrauben essen sieht.

Auch der rumänische König scheut sich nicht, mit Wein zu handeln.

Dem Schloß in Bukarest ist eine Verkaufsabteilung angegliedert, in der man Wein von des Königs Weinbergen kaufen kann. Da auch die rumänischen Ministerpräsidenten in den meisten Fällen Großgrundbesitzer und infolgedessen auch Weinbergbesitzer sind, fließen Politik und Wein dabei oft auf sehr merkwürdige Art zusammen.

Im November gibt es dann den ersten Most, trübe, schwere Getränke, deren reichlicher Genuß die bedenklichsten Folgen zeitigt.

Es bleibt schließlich noch zu erwähnen, daß der Wein in Rumänien, wie in allen echten Weinländern, nur selten unvermischt getrunken wird. Meist wird er mit Mineralwasser gemischt getrunken. Wenn jemand in Bukarest unvermischt Wein trinkt, wird er sofort als Ausländer erkannt. Zu erwähnen bleibt auch noch, daß ein Großteil des berühmten französischen Champagners aus rumänischen Weinen gewonnen wird. In den Kellern von Reims ruhen ganze rumänische Weinjahrgänge. H. Schlüter.

Das Doppelleben eines Polizeipräsidenten

Ein sensationeller Kriminalfall in Neuseeland.

Auch der südlichste bewohnte Distrikt der Erde ist von der Kriminalitätswelle nicht verschont geblieben. Neuseeland hat in den letzten Jahren eine Reihe schwerer „Fälle" zu verzeichnen, die weit über die Grenzen des Landes bekannt geworden sind.

Neuerdings hat Neuseeland wieder seine Sensation. Der Polizeichef der Stadt Timaru ist auf Befehl der Regierung verhaftet worden und geständig, das Haupt einer Verbrecherbande zu sein, die seit fast zwei Jahren das ganze Land unsicher macht. Die Festnahme erfolgte gerade, als der Herr Polizeipräsident eine „Konferenz" abhielt, auf der Beschlüsse über künftige „Taten" gefaßt werden sollten. Es gelang, neben dem Führer 10 Banditen, die zum Teil schon seit langem gesucht werden, festzunehmen.

Polizeichef Allan Dark war eine der glanzvollsten Erscheinungen seiner Stadt, die wegen seiner großen Geldausgaben und seiner Feste allgemein bekannt war. Er galt als enorm reich und jedes Kind in Timaru, einer Stadt von etwa 20 000 Einwohnern, wußte, daß er ein großes Vermögen in England geerbt hatte, das von einer großen Bank in London verwaltet wurde. Regelmäßig kamen große Ueberweisungen, die Dark immer zu besonderen großen Ausgaben veranlaßten.

Bereits vor etwa einem Jahr lief bei dem Bürgermeister von Timaru eine Anzeige ein, daß sein Polizeichef ein abgefeimter Gauner sei. Der Bürgermeister ging pflichtgemäß der Anzeige nach, indem er den Beschuldigten zur Aeußerung aufforderte. Daß diese Art der Untersuchung ergebnislos verlief, versteht sich von selbst. Wie jetzt herausgekommen ist, handelte es sich damals um einen Racheakt eines Mitgliedes der Bande, das sich bei der Verteilung des „Gewinnes" benachteiligt fühlte.

Die Entlarvung Darks erfolgte ganz zufällig. Sein Assistent befand sich in seinem Zimmer, als der Chef sich auf einer kurzen unvorhergesehenen Dienstreise, die zufällig eine wirklich amtliche Eigenschaft hatte, befand. Durch einen kurzen Anruf wurde er, den man für den Polizeichef hielt, am Abend zu einer Besprechung gebeten. In der Annahme, es handle sich um eine dienstliche geheime Angelegenheit, folgte der Assistent dem Telephonruf. Als er an dem Versammlungsort, einem obskuren Lokal, ankam und nach dem Losungswort, das er natürlich nicht wußte, gefragt wurde, merkte er, daß etwas nicht stimmte, zumal man ihm daraufhin schroff die Tür wies.

Er berichtete hierüber dem Bürgermeister, der sich nun der Anzeige vor einem Jahr erinnerte und die Sache an die Regierung von Wellington weitergab. Von hier aus wurden einige Geheimagenten mit der Verfolgung der Sache beauftragt, die schon nach kurzer Zeit den Sachverhalt aufdecken und feststellten, daß der Polizeichef von Timaru der absolute Beherrscher der Verbrecherbande war und seine amtliche Stellung in rücksichtsloser Weise unzählige Male zur Auskundschaftung günstiger Gelegenheiten ausgenutzt hatte. Man kabelte auch nach London und erhielt die Nachricht, daß der Polizeichef keinerlei Vermögen geerbt habe, daß wohl aber große Ueberweisungen von ihm eingegangen seien, die zum Teil nach einiger Zeit zurücküberwiesen werden mußten.

Der Ring war jetzt geschlossen, es war klar, daß die Ueberweisungen die Erlöse der Raubzüge darstellten, die Dark in die Lage versetzten, seinen luxuriösen Lebenswandel zu führen. Man schritt nun zur Verhaftung, die unter so glücklichen Umständen erfolgte, daß außer dem Hauptführer fast alle Unterführer mitverhaftet werden konnten.

Die Stellung des Bürgermeisters und anderer prominenter Beamten ist übrigens auch unhaltbar geworden, weil diese eng mit Dark befreundet waren und man es für ausgeschlossen hält, daß sie jahrelang völlig ahnungslos geblieben sein können.



Der Verfassungskonflikt Preußen—Reich vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig.

Das Bild ist eine Aufnahme während der Gerichtsverhandlung. Mitte: die Richter; links: die Vertreter Preußens; rechts: die Vertreter des Reichs.

Eine verhängnisvolle Wette

9. Fortsetzung.

Auch jetzt schien der dicke Baron nur ganz widerwillig aufgestanden zu sein, denn er war anfänglich über den frühen Besuch nicht sehr entzückt, und Taler sah, daß ihm Sascha einige bedeutungsvolle Blicke zuwerfen mußte, bevor er überhaupt zu sprechen begann; dann aber war der Besuch dem dicken Baron willkommener Anlaß, sofort mehrere Schnäpse zu trinken, und Taler mußte, ob er wollte oder nicht, Bescheid tun, so daß er nach dem sechsten Glase schon ein wenig beschwipst war und seine Mission unter ganz anderen Gesichtspunkten betrachtete, als unter denen, mit welchen er gekommen war.

Sascha brachte auf einem Tablett Kaviar und Eis, Brötchen mit Lachs, Schinken und andere Dinge, die einen europäischen Magen so anfüllen, daß man bis zum Abendessen reichlich genug hatte, und jetzt war es erst halb zwölf Uhr mittags. Als dann noch eine Unzahl Schnäpse getrunken waren und dazu die obligaten kurzen russischen Zigaretten geraucht wurden, konnte Taler endlich auf den ursprünglichen Zweck seines Besuches zurückkommen. Er machte, um mit Krotov allein zu bleiben, bezeichnende Kopfbewegungen, daß dieser den Diener Sascha verabschiede. Aber entweder verstand der Russe ihn nicht, oder er wollte ihn nicht verstehen, kurz, er ging nicht auf die deutlichen Hinweise Talers ein, und als dieser endlich ungeduldig um ein Gespräch unter vier Augen bat, da lallte dieser: „Aber, Brüderchen, geniere dich doch nicht vor meinem Sascha! Brauchst du Geld oder willst du eins von deinen Bilderchen verkaufen — oder was willst du sonst von mir? Ich geb' es dir gern, verlang' nur. Du bist ein lieber, guter Kerl — hab' dich gern. Sag' ‚Bruder' zu mir!"

Und schon stand der Russe wankend an der Seite Talers, zog ihn hoch und küßte ihn mit seinem nach Schnaps duftenden Mund klatschend übers ganze Gesicht.

Angewidert sank Heinrich in seinen Sessel zurück und wischte sich voll Ekel das Gesicht ab.

„Mein Gott", dachte er, „sind das widerliche Menschen; sobald sie nur einige Schnäpse geschluckt haben, müssen sie die ganze Menschheit umarmen und brüderlich abküssen."

Er war aber — jedenfalls auch unter dem Einfluß des reichlich genossenen Schnapses — doch wieder gerührt über das kindliche Gemüt dieser Naturmenschen und versöhnte sich schon mit Hinsicht auf seine Absichten mit dem empfangenen Kußregen und begann seine Nachforschungen.

Es dauerte lange, bis Krotov verstand, was Taler eigentlich wollte, denn je benebelter er wurde, desto weniger verstand er deutsch, und jetzt war es Taler sehr recht, daß Sascha anwesend war, denn ohne diesen, der fließend deutsch sprach, wäre eine Verständigung mit dessen Herrn niemals möglich gewesen.

Nach und nach brachte er in Erfahrung, daß die Sowjetrepublik in Berlin, wenn auch keine offizielle, so doch eine inoffizielle Vertretung hatte, die Auskünfte und Paßvisa erteilte. Taler notierte sich die Adresse und flüchtete schleunigst, denn Krotov machte Anstalten, ihn noch bei sich und seinen Schnäpsen zu behalten.

Aber Sascha geleitete ihn hinaus, half ihm in seinen Mantel und führte ihn, da er auch schon recht schwer zu Fuß war, zu einem Auto, und nach zehn Minuten schnarchte Taler fest auf seinem Diwan. —

Als er gegen sechs Uhr abends erwachte, brummte ihm der Schädel zum Zerspringen, und er wußte erst gar nicht, was mit ihm geschehen war. Nach und nach erinnerte er sich an den Besuch bei Krotov, und die Folgen davon verspürte er so heftig, daß er eiligst unter seine Dusche flüchtete und Ströme eiskaltes Wasser über seinen Brummschädel laufen ließ.

Als er wieder halbwegs Mensch geworden, überlegte er, daß jetzt wohl nichts mehr zu beginnen sei, weshalb er an Stocken telephonierte, um zu sehen, ob dieser zu Hause sei.

Julius erwiderte sofort, Henry möge nur kommen, denn er habe ihn eben bitten wollen, dies zu tun — es sei etwas vorgefallen, was von großer Bedeutung wäre.

Als Heinrich bei Julius eintraf, fand er ihn sehr niedergeschlagen vor, und wortlos reichte er ihm einen Brief. Taler sah Stocken fragend an, und als dieser nickte, trat er ans Fenster und besah sich den Umschlag sehr genau. Es war ein gewöhnliches, billiges Kuvert, wie man solche in jedem Papierladen zu kaufen bekommt, und trug als Aufschrift die Worte:

„An Frau Xenia Pilon
bei Herrn Stocken."

Taler, sofort ganz Detektiv, konstatierte, daß die Adresse von einer Männerhand stamme und daß der Brief ein eigenartiges Parfüm ausströmte. Als er aus dem Umschlag ein Blatt Papier herauszog und den Inhalt lesen wollte, sah er wieder staunend auf Julius, und dieser sagte kurz und ratlos: „Russisch."

„Jawohl, russisch! Was fangen wir damit an? Und übrigens, woher hast du den Brief?"

Julius erwiderte, daß er ihn am Nachmittag, als er heimgekehrt sei, im Vorhaus seiner Villa unter einer dort stehenden Marmorvase gefunden habe.

„Seit wann guckst du unter deine Marmorvasen?" fragte Heinrich erstaunt.

„Ich hätte gar nicht hingesehen, wenn nicht unter der Vase ein roter Wollfaden hervorgehangen hätte. Als ich diesen entfernen wollte, kam der daran festgebundene Brief zum Vorschein. Was fange ich aber damit an, da wir doch beide nicht russisch verstehen?"

Taler schüttelte noch immer den Kopf und sagte: „Lieber Julius, ich kann mir nicht helfen, aber das sieht einem vereinbarten Einverständnis so ähnlich, und ich vermute, daß Xenia ihre Briefe so erwartet, empfängt und auch beantwortet!"

Julius nickte mit dem Kopfe und meinte: „Ich mache doch lieber Schluß, denn die Sache ist mir doch zu geheimnisvoll und — verdächtig."

Da trug sich etwas Sonderbares zu.

Taler schnellte den dicken, eisenharten Bayernschädel in die Höhe und knirschte: „Nun erst recht nicht! Jetzt, wo ich diese Frau gesehen und kennengelernt habe, nun erst recht nicht! Jetzt reizt mich die Geschichte doppelt, denn ich glaube — du wirst mich einen Phantasten nennen —, diese Frau ist eine anständige Person und ist von geheimnisvollen Gewalten umstrickt, aus denen sie sich nicht frei machen kann, obwohl sie aufs eifrigste danach zu streben scheint. Wenn man nur wüßte, was in diesem Briefe steht?!"

Da meinte Julius: „Fahr' doch zu Krotov! Der oder sein Sascha übersetzen ihn dir sofort!"

„Gott bewahre!" schrie Heinrich auf, denn noch brummte sein Schädel von den Schnäpsen und sein Magen bekundete Uebelkeit, wenn er an den Kußregen Krotovs dachte. „Zu dem Barbaren um keinen Preis! Gib mir den Brief mit, und ich werde sofort zu Doktor Rodius fahren, der bestimmt russisch versteht. Und wir treffen uns um neun Uhr Ecke Kurfürstendamm und Fasanenstraße. Dann werde ich dir sagen, was in dem Briefe steht. Komm aber allein, denn vielleicht haben wir sehr Wichtiges zu besprechen!"

Julius nickte trübe, und Taler ging.

Um neun Uhr stand Stocken an der vereinbarten Ecke und wartete eine geraume Weile. Endlich raste ein Auto heran, und aus diesem sprang Heinrich, rot vor Aufregung und Eile.

„Ich mußte auf Doktor Rodius warten, da er nicht daheim war, und als er endlich kam, übersetzte er mir sofort den Brief. Hier hast du die Bescherung!"

Erregt trat Julius mit Heinrich an eine beleuchtete Stelle. Er las den Zettel, den Doktor Rodius geschrieben hatte. Darauf stand:

„Xenia! 9 Uhr 25 Minuten Anhalter Bahnhof. Warschau—Moskau, Billett beim Schalter III. Ich am Perron beim Zug. Im Falle du nicht kommst, warte ich in Dresden, Bellevue, bis übermorgen, Donnerstag. Dies letzter Termin!!! Nemo."

Julius starrte Heinrich an. Dieser packte ihn aber beim Arm und zog ihn über die Straße zum Autostandplatz und schrie dem Chauffeur die Worte zu: „Anhalter Bahnhof! Wenn Sie noch zurecht kommen, doppelte Taxe!"

Als der Wagen vor dem Bahnhof hielt, war es 9 Uhr 22 Minuten.

Beide stürmten zuerst zum Schalter III. Dort war niemand zu sehen. Also schleunigst auf den Bahnsteig. Ein Glück war es, daß sie der Beamte an der Sperre aufhielt, damit sie Bahnsteigkarten lösten. In dieser halben Minute faßte sich Heinrich wieder so weit, daß er den aufgeregten Julius am Arm festhalten konnte, so daß sie anscheinend gemächlich den D-Zug nach Dresden abschreiten konnten.

Beim zweiten Wagen hinter der Maschine stand ein Mann in weitem Reisemantel und mit Kappe, der scheinbar gespannt nach dem Ausgang geblickt hatte, im selben Augenblick aber, vom Schaffner aufgefordert, kehrtmachte und schleunigst ins Abteil verschwand. Gleichzeitig erscholl das Abfahrtzeichen, und der Zug setzte sich in Bewegung und war in einer halben Minute aus der Halle heraus.

Julius und Heinrich starrten sich wie geistesabwesend an, und beide sagten gleichzeitig:

„War das nicht Sascha, der Diener Krotovs?"

„Zweifellos war es der lange, blasse Diener Krotovs", meinte Heinrich. „Aber wo war sie, Xenia?"

„Wahrscheinlich schon im Wagen", sagte Julius.

„Unsinn! Sonst hätte der Bursche nicht auf dem Bahnsteig gewartet! Viel wichtiger wäre es jetzt, zu wissen, ob er uns gesehen und erkannt hat!?"

Beide zuckten die Achseln, dann aber schlug Julius vor, zu Krotov zu fahren, um dort nachzuforschen, ob der Diener da sei.

Heinrich lachte und meinte:

„Wie willst du das anstellen? Du kannst doch nicht einfach hinfahren und den Baron fragen, ob sein Diener zu Hause ist. Das wird doch sogar diesem Manne auffallen. Nein, wir fahren zu dir und sehen nach, ob Xenia zu Hause ist. Ich glaube aber bestimmt, daß sie sich auf Französisch empfohlen haben wird; diesmal sicher mit einigen wertvollen Schmuckstücken und Silbersachen aus deiner Wohnung."

Julius konnte an einen solchen Treubruch nicht glauben, mußte aber insgeheim dem klugen Taler recht geben.

Er war innerlich aufs schmerzlichste getroffen, denn er hatte Xenia vertraut. Mit Groll und Trauer zugleich dachte er an die Schlechtigkeit der Menschen und verzweifelte an seiner Menschenkenntnis.

Man lernt nie aus, grübelte er auf der langen Fahrt in sein Heim. Solch wunderbare, ehrliche Augen, so eine edle Sprache und so ein anständiges Benehmen, und doch — doch eine Betrügerin, eine Komödiantin, vielleicht sogar eine Verbrecherin!

Dabei konnte er an diese Frau nicht einmal mit Haß oder mit Abscheu denken, sondern es erfüllte ihn eine tiefe Trauer um sie, an die er sich schon gewöhnt hatte wie an einen guten Kameraden. Dann aber wieder dankte er seinem Schicksal, das ihn vor Argem, vielleicht sogar vor Schändlichem bewahrt hatte. Der Verlust der paar Sachen, die dieses Weib wohl mitgenommen hatte, war nicht weiter schlimm.

Taler, der die Gefühle seines Freundes mit dem Takt des treuen Kameraden und klugen Menschen verstand, schwieg auf der ganzen langen Fahrt still und störte das Nachdenken Julius' mit keiner Silbe.

Als sie schließlich vor dem Tor der Villa hielten, hatte Julius schon wieder sein Gleichgewicht gefunden. Er lohnte den Chauffeur ab, schloß das Tor auf, machte im Foyer Licht und ging ganz langsam die paar Stufen hinauf.

Die alten Hausleute schliefen schon längst, da sie gewohnt waren, daß ihr Herr sich bei Nacht selbst bediente.

Die beiden Freunde durchschritten die dunklen Zimmer, und Taler sagte:

„Leg' dich schlafen, mein Alter. Gräm' dich nicht zu sehr! Schlaf ist in solchen Fällen die beste Medizin!"

Als sie aber an die Schlafzimmertür kamen, da sahen sie unter der Tür einen schmalen Streifen Licht. Stocken sprang mit einem Satz zur Tür, riß diese auf. Und da bot sich den beiden Männern ein Bild, das ihnen erst wie ein Traum vorkam.

Auf dem Lederdiwan, beleuchtet von der Stehlampe, saß oder vielmehr lehnte Xenia und schlief, den Kopf auf den Arm gelegt, einen süßen Kinderschlaf.

Das Bild, das die schöne Frau bot, und das kindliche Gesicht der Schlafenden machten auf Julius einen so tiefen Eindruck, daß er bezaubert stehenblieb und ein tiefes, fast freudiges Aufseufzen nicht unterdrücken konnte.

Selbst der skeptische Taler war so hingerissen, daß er keinen seiner gewohnten Scherze machte und froh dem erregten Freund die Hand drückte und verschwand.

Die zwei sollten jetzt allein sein!

Julius trat zum Diwan, ließ sich auf die Knie nieder und küßte Xenia sanft auf die Augen und Hände.

Sie erwachte, sah überrascht eine Sekunde lang auf den vor ihr Knienden nieder; dann schlang sie beide Arme um seinen Hals und küßte ihn warm und herzlich auf den Mund.

Der weichherzige Maler konnte sich der Rührung nicht erwehren. Eine Träne echter Freude rann über seine Wange herab. Also hatte ihn seine Menschenkenntnis nicht betrogen. Und alles, was er gefürchtet hatte, war eitel Lug und Trug gewesen — Hirngespinste, finstere Schemen seiner skeptischen Einbildungskraft.

Damit kehrte aber auch die Reue ein, die Selbsterkenntnis, dieser Frau unrecht getan und sie, wenn auch nur im Geiste, herabgesetzt zu haben.

Im Ueberschwang dieser Gefühle zog er wieder und immer wieder ihr sanft gerötetes Gesicht an seine Lippen und stammelte Worte, die sie mit Staunen und Schrecken anhörte. Endlich raffte sie sich auf und fragte:

„Ja, mein teurer Freund, was sprichst du da von Verzeihen und von Unrecht? Ich verstehe keine Silbe. Erkläre mir, was geschehen ist. Bist du unglücklich oder ist dir etwas zugestoßen, oder was sonst veranlaßt dich, meine Verzeihung zu erbitten? Du hast doch nichts getan, was eine Rechtfertigung erfordern würde!"

Dabei blickte sie ihn mit klaren, ehrlichen Augen an; und so konnte er nicht schweigen, sondern erzählte ihr alles, was seit dem heutigen Nachmittag vorgefallen und was er gefürchtet und wessen er sie bezichtigt hatte. Sie hörte ihn trüb lächelnd bis zu Ende an, dann nahm sie seinen Kopf wieder zwischen ihre Hände, sah ihm lange in die Augen und hauchte:

„Willst du mir vertrauen, mein Teuerster, mein — Liebster? Willst du mir glauben, wenn ich dir nun Dinge erzählen muß, die du fast nicht glauben können wirst, die aber wahr sind, und die in dir vielleicht den Anschein erwecken werden, als wäre ich — doch eine Verworfene?"

Als Julius diese wunderbaren blauen Augen in treuer Ehrlichkeit fest und unverwandt in die seinen vertieft sah, da zogen Ruhe und Glauben in sein Herz, und er legte ihre Hand an seine Brust und schwur:

„Nie wieder Mißtrauen, sondern aufrichtiger Glaube an deine Rechtlichkeit!"

Sie zog ihn von den Knien zu sich herauf. Als sie dann, eng an ihn geschmiegt, zu erzählen begann, da glaubte er ihr felsenfest, auch wenn sie gesagt hätte, sie käme direkt vom Monde.

„Ich habe dir in den Nächten nach meinem etwas gewaltsamen Eintritt in dein Leben nicht alles erzählt, nicht erzählen können und dürfen, denn ich bin noch immer Dienerin meines Schwures und meines Lebenszwecks: der Aufhellung des Dunkels, das über jener schrecklichen Nacht, in der die arme alte Fürstin Dolgorukoff ermordet wurde, gebreitet ist. Ich mußte über einige Tatsachen schweigen, da ich fürchten mußte, daß du mich an der Ausführung von Schritten hindern würdest, die durch Gefahr und Schrecken hindurch zum Licht führen sollen.

Ich konnte dir auch den wirklichen Hergang jener aufregenden Stunde, in der ich das Dokument der Wette an mich brachte, nicht ganz wahrheitsgetreu schildern, da mich die Scham und die Entsetzlichkeit des tatsächlich Erlebten daran hinderten.

Auch heute noch bringe ich das Furchtbare kaum über meine Lippen.

Aber du hast mich in die Zwangslage gebracht, dir beichten und alles sagen zu müssen, damit du wieder den Glauben an mich findest.

Also beichte ich ehrlich und aufrichtig. Gott ist mein Zeuge, daß jedes Wort und alle Gefühle, die ich dir schildern werde, wahr und richtig sind."

Sie schwieg eine Weile still, und dann begann sie mit leiser, zitternder Stimme ihre Beichte:

„In jener Nacht, als ich zu der armen unglücklichen Fürstin ins Zimmer stieg, hatte ich nicht beachtet, daß ein Flügel des Fensters zum Schlafzimmer der Fürstin offen stand. Hätte ich darauf geachtet oder darüber nachgedacht, dann wäre ich rechtzeitig geflohen, hätte allerdings meine Wette verloren, würde aber nicht das Entsetzlichste und Schändlichste, was mir in meinem Leben passiert ist, erlebt haben.

Als ich die Kasse geöffnet hatte, um das Wettdokument an mich zu nehmen, mußte ich vorerst die großen Schmucketuis fortnehmen, um zu dem Umschlag zu gelangen, in dem das Papier verwahrt lag.

Ich hielt eben die vier oder fünf großen Schatullen, in denen sich die Perlen und Diamanthalsketten befanden, mit der linken Hand an meine Brust und suchte mit der rechten nach dem großen Briefumschlag. Hinter mir lag die Fürstin in ihrem Bett und schnarchte schwer röchelnd. Ich hielt dieses Todesröcheln für das Schnarchen einer alten asthmatischen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Das Maß ist voll.

Die nachfolgende erschütternde Episode, in der wir lesen, wie bei einem Arbeitslosen der Hungerwahnsinn ausbricht, ist entnommen dem kürzlich im Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW. 61, erschienenen Erwerbslosenroman „Die Hungernden" des drei Jahre bereits erwerbslosen Arbeiters Albert Klaus (Preis 4.20 RM.). Die „Frankfurter Zeitung" schrieb über dieses Erlebnisdokument: „Alle Teilnehmer einer Wirtschaftskonferenz sollte man zur Lektüre zwingen: auch auf die Gefahr hin, daß ihnen darüber der Appetit auf das offizielle Festmahl vergeht". Das Buch kann durch den Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse", Lodz, Petrikauer 109, bezogen werden.

Als Holl aufs Wohlfahrtsamt kommt, stehen wie immer wartende Menschen vor der Tür. Holl kann aber nicht warten, die Frau ist krank und liegt im Sterben.

Aber der Ordner will ihn nicht durchlassen. „Sie müssen warten", sagt er.

„'nen Scheißdreck werd' ich", schimpfte Holl wütend und greift nach der Klinke.

Der Ordner flüchtet sich vor dem verzerrten Gesicht des Mannes. Er macht zwar Einwendungen, aber er läßt ihn doch durch.

Vor dem Pult des Beamten am Pult G—K steht noch eine Frau. Holl stellt sich dahinter.

Die Frau ist abgefertigt und will gerade gehen.

Holl hört vom Nebentisch die Stimme des freundlichen Beamten:

„Und Sie wünschen?" wendet der sich gerade einem Mann, der vor ihm steht, zu.

„Na!" sagt der Beamte laut und schielt über die Brille hinweg.

„Ich muß den Inspektor sprechen", wendet sich Holl an ihn mit leicht vibrierender Stimme.

„Muß?! Hm, in was für einer Angelegenheit denn?"

Da war ja der aufdringliche Mensch schon wieder da.

„Weil ich Arbeit haben will!" schreit Holl. Mit seiner Fassung ist es aus.

Der Angeschriene wird ganz rot im Gesicht. Er weiß vor Aufregung nicht einmal so schnell etwas zu sagen. Er tippt mit den Fingern aufgeregt auf ein Aktenstück. Jetzt hat er es. Mit einem Ruck wendet er sich um.

„Benehmen Sie sich erst einmal, wenn Sie hierher kommen!"

Glutrot wird Holl. Alles hat er vergessen. Er sieht durch den Mann vor sich am Tisch, der ihm plötzlich schuld ist an all seinem Elend. Er haßt ihn, er möchte ihn umbringen, töten. Sofort!

Er hat alles vergessen, auch das Messer im Stiefelschaft.

Was sich nun abspielt, ist das Werk einiger Sekunden.

„Du Hund!" zischt Holl und packt den Beamten mit beiden Händen am Hals, zieht ihn hoch und schlägt ihn mit kräftigem Ruck über den Stuhl in die Stube.

Im nächsten Augenblick ist er an dem Ordner vorbei, der wie ein Wiesel zur Seite springt, verschwunden.

Wie ein gehetztes Tier läuft Holl durch die Straßen.

Als er nach Hause kommt, ist die Frau tot. Sie ist, ohne noch einmal das Bewußtsein erlangt zu haben, verschieden.

Er sagt nichts weiter und findet den Tod ganz in der Ordnung. Der Wind spielt am Fenster, graue Wolken jagen vorüber, aber es regnet nicht.

Der Knabe sitzt noch immer in der Sofaecke, er weiß nicht, daß die Mutter gestorben ist.

Holl sagt nichts, er wankt in die Stube und sieht sich um:

Die Frau ist tot. Jetzt sitzt der Knabe noch da. Ja, der Knabe. Die Mädchen hat er vergessen. Sie sind in der Schule, sammeln Brotstücke aus den Papierkörben, die sie gierig essen.

Nur ein schmaler Schatten trennt Holl noch vom Wahnsinn.

Was jetzt?

Er kann überhaupt nicht mehr denken.

Er zerbricht sich den Kopf über irgend etwas.

Das Gewehr fällt ihm ein, aber er kann sich absolut nicht mehr entsinnen, wo er es hingetan hat.

Er grübelt und grübelt.

Verzweifelt wirft er sich auf's Bett, da fühlt er den Schaft.

Mit einem wilden Lachen fährt er auf, wirft die Betten auf die Erde, bis die Waffe zum Vorschein kommt.

Laden!

Das Schloß klirrt. Es geht noch wie damals. Er lädt und entlädt mehrmals hintereinander.

Die Frau wird langsam steif und kalt.

Otto, der das Knacken des Gewehres hört, kommt herübergelaufen, um nach seiner Mutter zu sehen. Starr vor Schreck bleibt er auf der Schwelle stehen: der Vater hält das Gewehr auf ihn gerichtet.

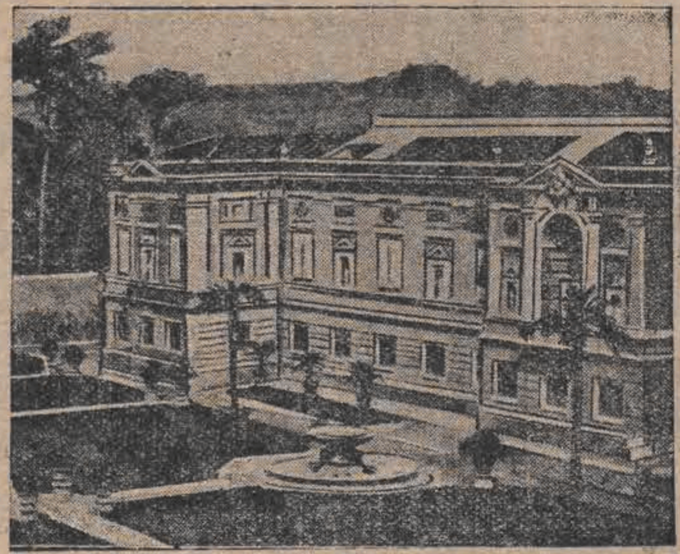
Aber Holl schießt nicht, er lacht nur gellend auf.

„Damit schieß ich sie alle tot!" sagt er.

Otto versteckt sich heulend.

Holl lacht hinter ihm her. Es ist ein seltsames, schauriges Lachen . . .

Ein Paris-Buch von Ehrenburg. Im Moskauer Kunstverlag erscheint ein neues Buch von Ilja Ehrenburg unter dem Titel „Mein Paris". Das Buch ist eine „soziale Reportage" über Paris und soll nicht das „Amüsier-Paris", sondern die werktätige Stadt zeigen. Das Buch wird 120 photographische Aufnahmen enthalten.



Die neue Kunsthalle des Vatikans
in der kostbare Kunstgegenstände aufbewahrt werden.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 41 (286) | Sonntag, den 16. Oktober 1932 | 10. Jahrgang



Des Jahres letzte Blumenpracht: Astern und Chrysanthemen.

Ein ungenannten Spender überreicht der Filmschauspielerin Karin Hardt einen Gruß des Herbstes.



Eine Königin an der Wahlurne.

In Belgien verpflichtet bei Gemeindewahlen Wahlzwang und gelegentlich der jüngsten Gemeindewahlen in Brüssel mußte auch die Königin von Belgien an der Wahlurne erscheinen.

Die Diebin.

Von **Lucie Paul Margueritte.**

Eines Morgens beobachtete Herr Megre mit ängstlichem Gemüt eine Wolke auf der Stirn seiner Gattin, was immer eine böse Vorbedeutung für den kommenden Tag war. Wahrscheinlich irgendein Aergernis im Haushalt, dachte er, und da er sicher war, die Erklärung sehr bald zu erhalten, beeilte er sich durchaus nicht, danach zu fragen. Er setzte sich Frau Megre gegenüber an den Frühstückstisch, entfaltete die Serviette und wagte einige harmlose Betrachtungen über die Witterung, während er seine Blicke durch das Fenster schweifen ließ.

Aber Frau Megre folgte seinem Gedankengang, und plötzlich brach es aus ihr heraus: „Diese Situation ist unerträglich! Du magst sagen was du willst, lieber Freund, aber ich habe den Entschluß gefaßt, Rosa zu entlassen."

„Warum denn nur?" fragte schüchtern Herr Megre. Er war dieser Rose so dankbar, weil sie immer kleine Aufmerksamkeiten für ihn hatte, und vor allem empfand er wohltuend ihr schweigendes Mitgefühl, wenn der Charakter seiner Frau sich öfters auf egoistische und argwöhnische Weise unangenehm bemerkbar für ihn machte.

„Du fragst: Warum?" grollte sie.

In diesem Augenblick betrat Rosa das Zimmer und servierte das Vorgericht. Nachdem sie das Tablett auf den Tisch gestellt hatte, schob sie eine Wärmeflasche unter die immer kalten Füße Herrn Megres. Dann schloß sie leise hinter sich die Tür. Frau Megre konnte nun nicht mehr an sich halten: „Meine Geduld ist zu Ende. Ich habe es dir gesagt und wiederhole es: wir können eine Diebin nicht im Hause behalten."

„Oh! Oh!" protestierte Herr Megre, „bist du dessen so sicher, was du da vorbringst?"

„Eine Diebin," bestätigte die Gattin, „und nicht erst heute bin ich dahinter gekommen: Mein grünes Kleid ist verschwunden, das ärgert mich. Ich hatte die Absicht, es färben zu lassen, wenn deine arme Mama — oh, natürlich so spät wie möglich — einmal das Zeitliche segnen wird. — Auch dein blauer Anzug ist unauffindbar. Ich will nicht behaupten, daß Rosa vielleicht mitunter Männerkleidung anlegt; aber sie kann ja einen Bruder oder einen

Freund haben: die kleinen Geschenke erhalten die Freundschaft und auch die Liebe."

Eben kam Rose wieder herein und brachte in einer Schüssel ein duftendes Ragout. Frau Megre schwieg und Herr Megre klagte über Zugluft, die er unangenehm an seinen Beinen spürte. Rosa holte den Ofenschirm herbei und stellte ihn zwischen Tisch und Fenster auf.

Frau Megre hatte nicht übel Lust, mit den Zähnen zu knirschen, unterdrückte diese Regung aber, um ihrem Gebiß nicht zu schaden.



Das Ende eines Bombenflugzeugs.

Bei Guilford in der Grafschaft Surrey in England stürzte ein englisches Bombenflugzeug ab, das in der Luft in Brand geraten war. Zwei Piloten fanden dabei den Tod, vier konnten sich durch Fallschirmabsprung retten. Unser Bild zeigt die Trümmer des abgestürzten Flugzeugs.



Ein seltener Zusammenstoß.

In Dresden stieß ein großer Möbelkraftwagen mit einem Wagen der Hochbahn zusammen. Das Dach des Möbelwagens wurde beschädigt, der Hochbahnwagen entgleiste.

„Sie ist eine wahre Perle," seufzte Herr Megre, als sie wieder allein waren.

„Eine teure Perle," hohnlächelte die Gattin voll Empörung, „aber du siehst natürlich nichts, du siehst nie etwas! Und dabei ist es so einfach, das Spiel dieser Person zu durchschauen. Sie umhegt dich nur deshalb, um im Notfall gleich auf ihrer Dienststelle einen Bundesgenossen, einen Verteidiger zur Verfügung zu haben. Ei, wahrlich, eine gute Stelle hat sie! Man kann sich da bequem einen Notgroschen schaffen, und ich bitte dich, zu glauben, daß Rosa sich dazu wahrlich keine Gelegenheit entgehen lassen wird."

„Woraus folgerst du das . . .?"

Rosa brachte den Nachtisch: eine Schale mit Obst, die sie zwischen die Ehegatten stellte. War es Zufall oder Absicht: die schönste Frucht, ein herrlicher Apfel, lag auf der Seite von Herrn Megre, während die gnädige Frau in ihrer Reichweite nur eine verschrumpfte Mandarine hatte. Jedesmal, wenn Rosa eine Platte anbot oder einen Teller auswechselte, beobachtete Herr Megre mit Wohlgefallen das Spiel ihrer Hände, die zwar groß, aber von seltener Schönheit und Gepflegtheit waren. Frau Megre empfand darüber einen ungeheuren Verdruß.

„Ich folgere nicht, ich bin leider nur zu sehr unterrichtet!" nahm sie das unterbrochene Gespräch mit Bitterkeit wieder auf. „Rosa ist eine Diebin. Du wirst nicht mehr daran zweifeln, wenn du erfährst, daß auch dein goldenes Petschaft, das Petschaft deines Großvaters, das du so in Ehren hielst . . ."

„Großvaters Petschaft ist verschwunden?" erregte sich nun auch Herr Megre. — „Und du kannst suchen, wo und wie lange du willst, du wirst es nicht finden."

Herr Megre erhob sich eilig und ließ den Apfel mit der einen roten und der blassen Wange achtlos auf dem Tisch liegen.

Frau Megre triumphierte. Voll Eifersucht und Haß wollte sie diese junge und zu hübsche Rosa vor die Tür setzen, und der Herr sollte es selbst tun, den sie mit so rührender Sorgfalt umgab. Frau Megre betrachtete es als eine persönliche Beleidigung, wenn ihrem Gatten von diesem Mädchen soviel Güte angetan wurde. Ach, es war eine unglückliche Idee gewesen, Rosa ins Haus zu nehmen. Von nun an würde sie immer nur ältere, mürrische und häßliche Mädchen anstellen.

Währenddessen ließ Herr Megre seine kurzsichtigen Blicke über den Schreibtisch schweifen. Das Petschaft war wirklich nicht auf dem gewohnten Platz neben dem kleinen Leuchter mit der blauen Wachskerze zu finden. Es lag nicht auf dem Zinnteller, nicht in dem Briefmarkenkästchen, nicht unter dem Löschblatt. Es war nicht in den Papierkorb gefallen, nicht unter den Teppich gerollt, hatte sich auch nicht heimlicherweise in der Kamintasche versteckt. Frau Megre frohlockte.

„Ich verstehe das nicht. Es ist doch niemand in diesem Zimmer gewesen?"

„Nur Rosa," entgegnete seine Frau. „Aber vielleicht hast du versehentlich das Petschaft in deine Tasche gesteckt; du bist so zerstreut!"

Herr Megre kehrte seine Taschen aus. Nicht nur das Petschaft war weg, man bemerkte jetzt auch, daß der goldene Bleistift nicht da war. Dieser doppelte Verlust erschütterte Herrn Megre.

„Es ist zu schade, sie war eine so aufmerksame Dienerin," meinte er mit Bedauern.

„Ich ziehe es vor, lieber weniger gut bedient, aber nicht bestohlen zu werden," entgegnete Frau Megre.

Da sie mit einer Freundin verabredet war und Aber-

dies wünschte, daß das junge Mädchen direkt von ihrem Herrn erfuhr, wie sehr sie in Ungnade gefallen war, bat sie den Gatten, sich statt ihrer mit Rosa auseinanderzusetzen.

Herr Megre seufzte, wagte aber nicht, diesen traurigen Auftrag zurückzuweisen, wenn es ihm auch das Herz zerriß.

Er bedauerte den Verlust des Petschafts und des Bleistifts; aber seine traurige Stimmung fand nicht ihren Ursprung darin, daß diese kleinen Dinge verloren waren, sondern, daß er in den freimütigen und anscheinend ehrlichen Mienen Rosas diese Schande entdeckt hatte. Noch war er zu erregt, um mit ihr zu reden und beschloß, sie erst ein wenig später hereinzurufen. Er machte sich jetzt einmal erst daran, seine tägliche Korrespondenz zu erledigen.

Als er damit fertig war, hatte er noch einen Brief zu siegeln und wollte das Petschaft seiner Frau holen, einen Ring mit einem Karneol, den sie in ihrem Zimmer im Sekretär aufzubewahren pflegte. Er fand ihn auch in der rechten Schublade und — oh Staunen! — entdeckte gleichzeitig, sorgfältig in Seidenpapier gehüllt, sein vermißtes Petschaft und den gestohlenen Bleistift.

Wie versteinert betrachtete er diese lieben Gegenstände und wagte nicht, sie zu berühren. Heftig schlug sein Herz; er schloß die Augen, wie um sich gegen die rauhe Klarheit zu wehren, die sich plötzlich seiner bemächtigte. In seiner Nachsicht bemühte er sich, Verständnis und Vergebung für die Unglückliche zu finden, die im Banne ihrer blinden Eifersucht nicht davor zurückgeschreckt war, eine Unschuldige anzuklagen.

Arme Rosa — eine so grausam verfolgte und so bescheidene Rivalin!

Da sie nun nicht mehr in seinem Hause bleiben kann, wird er sie voll Güte verabschieden. Er wird ein Geldgeschenk in ihre Hand gleiten lassen, und sein Mitleid und seine Wünsche werden sie in die neue Stellung begleiten, wo sie hoffentlich mit mehr Freundlichkeit behandelt werden wird. Und wenn dann die Gattin nach Hause kommt, wird er ihr — Bestürzung und Schmach herunterwürgend — erzählen: Sieh, Rosa hat mir Petschaft und Bleistift zurückgegeben. Im Grunde ist sie doch ein prachtvolles Mädchen.

Und das soll Rosas Rache sein.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.



Der Zuidersee-Damm in Gefahr?

Der unlängst fertiggestellte 20 Kilometer lange Damm, der die Zuidersee von der Nordsee abtrennt, ist an einigen Stellen gefährlich unterspült worden. Die Ausbesserungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, so daß die Gefahr für den Damm nicht sehr groß sein dürfte. Auf unserem Bild das Pumpwerk auf dem Damm.



Der Schauplatz der Barrikadenschlacht in Belfast.

Unser Bild zeigt eine Straße in der irischen Stadt Belfast nach den schweren kommunistischen Unruhen. Das hölzerne Pflaster dieser Straße war aufgerissen und in Brand gesteckt worden. Ein Junge wärmt sich nach dem Straßenkampf an dem schwelenden Holzstoß die Hände. Im Vordergrunde sind Fliesen der Bürgersteige zu Barrikaden aufgebaut, um die Durchfahrt der Polizeiwagen zu hindern.

dessen Eigentümer, der Firma Keclik u. Co., ein diesbezüglicher Vertrag bereits abgeschlossen wurde. Die LTHG hält ihren Jahreskongreß am 16. und 17. Februar 1933 in Prag ab.

Ueber 1 Million Sportler

wurden in Italien gezählt. Zu dieser Zahl trägt am meisten der italienische Jägerverband mit allein 500 000 Mitgliedern bei. Es folgen der Schützenverband mit 260 000, der Fußballverband mit 90 000, der Alpenklub mit 50 000, der Automobilklub mit 43 000 Mitgliedern usw. Das sind Zahlen, die uns nicht imponieren, weist doch allein der DFB über 1 Million Mitglieder auf.

Ein Spiel Kontinent — England

plant die Fifa nach ihrer letzten Tagung in Zürich zur Schaffung eines Reservefonds. Der Plan wurde ernstlich in Erwägung gezogen, doch steht es noch nicht fest, ob seine Durchführung möglich sein wird.

Aus der Philharmonie.

Das vierte Meisterkonzert. Das angekündigte Meisterkonzert, das von dem großen Meister der Geige Jan Kubelik bestritten werden wird, findet am kommenden Donnerstag, den 20. d. Mts., abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie statt. Der geniale Künstler wird auf einem echten Stradivariusinstrument, das einen Wert von 50 000 Dollar besitzt, konzertieren. Das Programm bringt Werke folgender Tonmeister: Goldmark, Bruch, Tschajkowskij, Kubelik, Paganini u. a. Den Künstler wird der hervorragende Pianist Prof. Alfred Holecek begleiten.

Wolga-Kapelle. Das Konzert des berühmten russischen Chors und Orchesters Wolga-Kapelle verspricht großartig zu werden. Die Künstler werden in originellen Volkstrachten ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Rimskij-Korsakow zum Vortrag bringen. Außerdem enthält das Programm eine Reihe Volkslieder sowie Zigeunerromanzen. Am Dirigentenpult Witalij Lewicki. Das Konzert wird am kommenden Mittwoch, den 19. d. Mts., abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie stattfinden.

Aus dem Reiche.

Der Elternmörder hingerichtet.

Wir berichteten gestern, daß das Kielcer Standgericht den 29jährigen Einwohner des Dorfes Dobromicz im Kreise Wloszczow bei Kielce Adam Wisniewski zum Tode durch Erhängen verurteilt hat. Wisniewski hatte im August d. Js. seinen Vater und seine Mutter mit der Axt erschlagen, weil die Eltern nicht die Erlaubnis zum Verkauf der väterlichen Landwirtschaft erteilen wollten. Der Staatspräsident, an den sich der Verteidiger des Verurteilten mit einem Gnadengesuch gewandt hatte, hat dieses abgelehnt, so daß Wisniewski gestern früh hingerichtet wurde.

Er wollte sein Leben für 18 000 Zloty verkaufen.

Eine seltsame Geschichte wird aus W a r s c h a u gemeldet. Im Büro einer der größten Versicherungsgesellschaften in Warschau in der Moniuszko-Straße sprach ein ziemlich ärmlich gekleideter Mann vor und erklärte, sich das Leben auf 30 000 Dollar versichern zu wollen. Der Mann wollte sofort die Hälfte der Raten in Höhe von 500 Dollar bezahlen, und dies erregte den Verdacht des Abteilungsleiters Dr. Brief, da der Mann nicht danach aussah, daß er über solche Summen verfügen könnte. Dr. Brief fragte ihn aus, und schließlich gestand der Mann ein, daß ihn jemand dazu überredet habe, sich auf dessen Kosten auf eine hohe Summe versichern zu lassen, die Versicherungssumme ihm zu verschreiben und später Selbstmord zu begehen. Er sei seit mehreren Jahren arbeitslos und habe vor einiger Zeit wegen schwerer Krankheit im Spital gelegen. Dort habe er die Bekanntschaft eines ehemaligen Fabrikanten gemacht, der ebenfalls krank war. Als der Mann ihm seine Not klagte, machte der ihm folgenden Vorschlag: Er werde ihm monatlich 1500 Zloty zahlen, dafür solle sich der Mann auf 30 000 Dollar versichern lassen und nach einem Jahre Selbstmord begehen, da für Selbstmörder die Versicherungsprämien erst nach einem Jahre gezahlter Versicherung ausgezahlt würden. Die Prämie solle er ihm wegen angeblicher Schulden verschreiben. Auf diese Weise sichere er sich ein sorgenfreies Jahr, nach Verlaufe dessen er sich erschießen solle.

Die Versicherungsanstalt will nun ihrerseits diese Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Kattowitz. A u s F u r c h t v o r S t r a f e a u s d e m 2. S t o c k w e r k g e s p r u n g e n. Der 9jährige Rafael Sorek von der ul. Kochlowicka 7 in Brynow sprang aus Furcht vor Strafe aus dem zweiten Stockwerk seiner elterlichen Wohnung und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Steinpflaster erhebliche Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde der Knabe nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, den 24. d. Mts., um 8 Uhr 30 Min. abends, findet im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, im Hofe, Quergebäude, 1. Stock, der erste Vorlesabend dieses Vortragswinters statt. Thema: Von Männern und Helden. Zum Vorlesen gelangen: Zweig, Der Kampf um den Südpol; Rehbinder, Des Königs Vetter; Namrod, Der Deserteur; Lienhard, Das Heldenpaar auf dem Rennstieg; Falk-Rönne, Ein mutiger Junge. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Vom Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Das Präsidium teilt hierdurch den Verwaltungsmitgliedern mit, daß am Montag, dem 17. d. Mts., um 8.15 Uhr abends eine Verwaltungssitzung stattfindet, auf der wichtige Fragen besprochen werden sollen. Es wird gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. — Wie bereits berichtet wird am Mittwoch, dem 19. d. Mts., um 8 Uhr abends mit den Turnstunden begonnen. Anmeldungen werden im Vereinssekretariat täglich entgegengenommen.

Vom ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde wird uns geschrieben: Für das Reformationsfest bereitet die dramatische Sektion des Vereins ein großes religiöses Drama von Alfred Herzog „Kampf um Gott" vor. Das Drama schildert den Kampf für und gegen die Kirche im bolschewistischen Rußland. Alfred Herzog zeigt uns packende und erschütternde Momente, Auftritte von ergreifender Wucht und Tragik. In diesem nach Inhalt, Handlung und Form bedeutungsvollen Werke geschieht nichts auf der Bühne, das nicht auch uns angehen würde.

Zur Abend-Laienspielwoche. Uralt ist der Trieb des Menschen, seinem Sinnen und Dichten durch Gesang und Spiel Ausdruck zu geben. In unserer Zeit haben beide besonderen Wert gewonnen durch die gemeinschaftsbildende Kraft, die ihnen innewohnt. Freilich kann diese nur dann wirksam sein, wenn wir in ihnen mehr als angenehmen Zeitvertreib sehen und durch sie nicht nur ästhetische Genüsse, sondern vielmehr das Erlebnis finden wollen. Diesem Ziel soll das Laienspiel dienen. Eine Spielwoche, die in den Abendstunden vom 23.—30. Oktober in den Räumen des Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, stattfindet, soll allen, die Anteil daran nehmen, ermöglichen, sich mit der neuen Spielweise bekannt zu machen. Anmeldungen werden im genannten Verein von 4—8 Uhr abends entgegengenommen. — Den Teilnehmern der S i n g a b e n d e wird bekanntgegeben, daß die nächste Singstunde nicht wie verabredet am 26., sondern bereits am Mittwoch, dem 19. d. Mts., stattfindet. Die Verlegung erfolgte mit Rücksicht darauf, daß der Abend des 26. bereits in die Laienspielwoche fällt.

Verschiedenes.

Ein Arktis-Rekord.

Einen Weltrekord für Arktisfahrten hat der sowjetrussische Dampfer „Knipowitsch" aufgestellt. Es gelang ihm nämlich zum ersten Male die ganze Inselgruppe Josephs-Land zu umschiffen. Dabei legte der Dampfer in 34 Tagen eine Strecke von über 3000 Meilen zurück.

Weiter gelang es der Expedition „Knipowitsch", einen Irrtum richtig zu stellen, der Fridtjof Nansen einmal unterlief. Belaja Zemlja besteht nämlich nicht aus zwei Inseln, wie Nansen berichtete, sondern stellt nur eine einzige Insel dar.

Igel halten die Eisenbahn auf.

In einer Eisenbahnweiche auf dem Bahnhof von Achim hatten in der Nacht zwei Igel sich ein Nest gebaut. Der Streckenwärter bemerkte die Igelwohnung bei seinem Frühgang. Da in wenigen Minuten ein Personenzug die Strecke befahren und hierbei die Igel hätten töten müssen, veranlaßte der Streckenwärter, daß der Zug einige Minuten aufgehalten wurde. Von mehreren Beamten wurden die Igel, die sich ganz tief eingegraben hatten, entfernt und auf einem Nachbargrundstück ausgesetzt. Dann endlich konnte der Zug mit fünf Minuten Verspätung die igelfreie Strecke passieren.

Heuschreckenplage in Argentinien.

Durch Heuschrecken wurden in Argentinien bisher 700 000 Hektar Leinsaat und Weizen vernichtet.

70 000 Wahrsagerinnen in Paris.

Rund 70 000 polizeibekannte Wahrsagerinnen und Wahrsager gibt es, nach einer Information der Pariser Polizeipräfektur, in der „Lichtstadt"! Fast 99 Prozent sind Damen. Kartenlegerinnen, Hellseherinnen usw. üben ihr Gewerbe ungestört aus, machen große Geschäftsreklame usw. Wenn nicht besondere Straffälle, wie Betrug und dergleichen vorliegen, kümmert sich keine Behörde um diese siebzigtausend Leute aus und in allen Kreisen der Gesellschaft, wenn sie nur ihre Steuern zahlen, die „indirekte Dummheitssteuer", wie der in Frage kommende Polizeidezernent wohl mit Recht meint.

Ein japanischer Trompeter begeht Harakiri.

In Tokio ereignete sich ein Fall, der für die japanische Mentalität äußert bezeichnend ist. Während einer Truppeninspektion, die der Brigadengeneral Hayaschi auf dem Uebungsplatz in der Nähe der Hauptstadt abhielt, blies ein Trompeter die Signale. Aus Versehen gab er ein falsches Signal, so daß die vorwärtsschreitenden Truppen in Verwirrung gerieten. Sofort nach der Rückkehr seiner Abteilung in die Kaserne nahm sich der Trompeter das Leben. Er schlitzte sich nach alt-japanischem Brauch den Bauch auf. Der Trompeter hinterließ ein Schreiben, in dem er seinen Selbstmord damit begründete, daß er durch das falsche Trompetenblasen die Ehre seines Bataillons verletzt habe.

2 Opfer einer Liebestragödie.

Eine furchtbare Liebestragödie spielte sich, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Freitag in Essen ab. Der 27jährige Simon und seine 17jährige Freundin beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie begaben sich in der Nacht auf einen schmalen Balkonvorbau im Dachgeschoß, wo der junge Mann auf das Mädchen einen Schuß abgab, das tot auf die Straße fiel. Der Täter gab dann Schüsse auf sich ab, fiel aber nicht auf die Straße, sondern blieb schwerverletzt an einem Gesims hängen, wo er später aufgefunden wurde. Er ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 16. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
10.15 Gottesdienst, 11.35 Missionsvortrag, 12.15 Sinfoniekonzert, 15 Schallplatten, 16 Jugendstunde: Was geht in der Welt vor, 16.13 Jugenderzählungen, 16.25 Schallplatten, 16.45 Sprachenecke, 17 Solistenkonzert, 18 Tanzmusik, 18.55 Verschiedenes, 19.10 Sportnachrichten, 20 Populäres Konzert, 20.55 Sport, 21.05 Konzert, 22 Tanzmusik, 22.55 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Durch Berlin fließt noch die Spree, 13.05 Konzert, 14.3 0Elternstunde, 15 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 18.30 Georg Kulenkampf spielt, 19.30 Komödie: „Der Rosenkavalier", 20.40 Opernabend, 21 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
11.30 Durch Berlin fließt immer noch die Spree, 13.05 Konzert, 14.30 Elternstunde, 16 Konzert, 18 Not und Hilfe, 19.30 „Der Rosenkavalier", 20.40 Deutscher Opernabend", 22.30 Tanzmusik, 22.40 Sport.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
13 Konzert, 14.50 Schachfunk, 16 Konzert, 18.20 Welt auf der Schallplatte, 20 Aus deutschen Opern, 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.40 Sinfoniekonzert, 12.50 Unterhaltungskonzert, 15 Zagraber Streichquartett, 17.20 Fünf-Uhr-Tanz, 19.20 Gesänge des späten Jahres, 20 Konzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Konzert, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Blasmusik, 20 Hörspiel, 20.30 Josef-Walter-Abend, 22.25 Jazzmusik.

Montag, den 17. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.20 Schallplatten, 16 Schallplatten, 16.15 Französischer Unterricht, 16.30 Schallplatten, 16.40 Vortrag: „Frankreich und Chopin", 17 Konzert, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 19.30 Am Horizont, 20 Technischer Briefkasten, 20.15 Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie, 22.40 Nachrichten.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Schloßkonzert, 14 Berühmte Orchester, 16 „Redakteur Kleist", 16.30 Bläsertrio, 16.45 Gitarren-Soli, 17.05 Haydn, 17.50 Orchesterkonzert, 20 Philharmonisches Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Konzert 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Philharmonisches Konzert, 20.30 Tanzmusik.
12.05 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Philharmonisches Konzert, 20.55 Funktechnik, 22.20 Musik aus Leipzig.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Konzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.20 Elternstunde, 18.55 Frauenstunde, 20 Abendkonzert, 22.30 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Furtwängler-Konzert, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.20 Konzert, 13.30 Schallplatten, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Gitarrenvorträge, 20.15 Tanzmusik, 20.30 Klavierkonzert.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Sonntag, den 23. Oktober, **9.30 Uhr,** Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kociolek über „Das Danziger Problem".

Bibliothek der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynska 14, ist jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends geöffnet. Dortselbst werden an alle Mitgliedern der Ortsgruppe Bücher politischen Inhalts unentgeltlich verliehen.

Der Bibliothekar.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger- und Scherer-Sektion. Sonntag, den 16. Oktober, um 10 Uhr morgens, findet eine Sitzung des Vorstandes der Reiger und Scherer-Sektion statt.

Börsennotierungen.

Geld.

Berlin	211.85	Paris	34.96
Danzig	173.50	Prag	26.41
London	30.68	Schweiz	172.10
Neuyork	8.92	Wien	106.50
		Italien	45.65

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Circe"; 8.30 Uhr „Marjusz"
Kammer-Theater Heute „Wohnungswucher"
Teatr Popularny: „Zirkusprinzessin"
Jar: Revue „Einmal, aber gut"
Casino: Mata Hari
Corso: Buffalo Bill
Grand-Kino: Lieb mich heute
Luna: Lilian will sich scheiden lassen
Metro u. Adria: Pat u. Patachon als Heiratskandidaten
Oświatowe: Urteilt selbst — Gold in Kalifornien
Przedwiośnie: Eine Stunde mit Dir
Rakieta: Fürst Bouboule
Splendid: Die Stimme der Wüste

Kommunistische Opposition
schließt sich den tschechischen Sozialdemokraten an.

Prag, 15. Oktober. Die „Obrana svobody", das offizielle Organ der kommunistischen Opposition in der Tschechoslowakei, bringt auf der ersten Seite einen Aufruf an alle Organisationen und Mitglieder der kommunistischen Opposition, worin sie die Vereinigung mit der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei bekannt gibt. Die offizielle Vereinigung werde bei der Reichskonferenz der kommunistischen Opposition in Prag durchgeführt werden.

Stresa-Beschlüsse vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 15. Oktober. In einer öffentlichen Sitzung erledigte heute vormittags der Völkerbundrat die vorbereitenden Beschlüsse der europäischen Studienkommission zu den Ergebnissen von Stresa. Er stimmte der Einsetzung eines Komites von Sachverständigen zu, daß die Beschlüsse in die Form von konkreten Entwürfen bringen soll. Die Entwürfe sollen den Regierungen vor dem 15. November zur Stellungnahme zugeleitet werden.

Nachklänge der Belfaster Unruhen.

London, 15. Oktober. Unter Beteiligung von über 100 000 Menschen fand in Belfast das Begräbnis von Samuel Baxter statt, des Mannes, der während der großen Unruhen erschossen worden war. Sofort nach Beendigung des Begräbnisses verhaftete die Polizei den 75jährigen kommunistischen Führer Tom Mann, brachte ihn zur Polizeiwache und teilte ihm mit, daß er nur dann noch in Nordirland bleiben könne, wenn er bereit wäre, seinen Aufenthalt in der kleinen Stadt Clogher zu nehmen. Mann lehnte ab und kehrte bewacht von der Polizei nach London zurück.

Politische Anschläge in Kuba.

Havanna (Kuba), 15. Oktober. Der Schwager des Gouverneurs der Provinz Havanna Adolf Meza ist einem politischen Anschlag zum Opfer gefallen. Er wurde in der Stadt Melena-del-Sur von politischen Gegnern überfallen und erhielt mehrere Schußwunden, denen er nach kurzer Zeit erlag. Meza ist in kurzer Zeit das sechste Todesopfer der politischen Anschläge auf Kuba.

Katalonien wählt zum Parlament.

Madrid, 15. Oktober. In Katalonien, das innerhalb des spanischen Gesamtstaates eine gewisse selbständige Stellung einnimmt, finden die Wahlen zum ersten katalonischen Parlament am 20. November d. J. statt.

Mitgliederzahl des Britischen Gewerkschaftsbundes.

(IGB.) Offiziellen Angaben zufolge beläuft sich die Mitgliederzahl des Britischen Gewerschaftsbundes zur Zeit auf 3 613 273 (in 209 angeschlossenen Organisationen) gegen 3 719 401 (in 210 Organisationen) im vergangenen Jahre. Auf Grund einer intensiven Kampagne ist es gelungen, bis zum 30. Juni dieses Jahres 114 000 neue Mitglieder zu gewinnen.

90 preußische Staatsbeamte entlassen.

Berlin, 14. Oktober. Durch den Reichskommissar für Preußen wurden bisher mehr als 90 Beamte aus dem Staatsdienst entlassen. — Also die „Säuberung" geht weiter.

Wieder Zusammenstöße in Altona.

Hamburg, 15. Oktober. In Altona kam es am Freitag abend wieder zu politischen Zusammenstößen. Etwa 40 Kommunisten hielten einen Straßenbahnzug an und mißhandelten nationalsozialistische Fahrgäste. Die Täter entkamen. Ferner kam es um Mitternacht zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, wobei es Verletzte gab.

Moratorium in Bolivien.

La Paz, 14. Oktober. Die bolivianische Regierung hat ein einjähriges Moratorium für Bank- und Privatschulden erklärt.

Der erste weibliche Chargé d'affaires der USA.

Zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Diplomatie werden die Vereinigten Staaten bei einem fremden Staat durch eine Frau als Geschäftsträger vertreten werden. Während der Abwesenheit des Gesandten in Stockholm wird die dortige Gesandtschaft von Frau Francis Willis geleitet werden, die auch nach der Rückkehr des Gesandten ihm als ständige Gesandtschaftsrätin beigegeben werden soll.

Schnee im Schwarzwald.

Der plötzliche Temperaturumsturz in Südbaden — am Donnerstag wurden noch 15 Grad Wärme gemessen — verbunden mit anhaltenden Regenfällen brachte dem Hochschwarzwald in der Nacht zu Sonnabend den ersten Schnee. Bis auf 1000 Meter herab liegt eine geschlossene leichte Neuschneedecke, Bei ansteigendem Barometer ist mit einer Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Die neue Reinigungsaktion Stalins



Kamieniew



Stalin



Sinowjew

Wie bereits mitgeteilt, hat die fest hinter Stalin stehende Mehrheit in den entscheidenden Partei-Instanzen in diesem Falle das Zentralkontrollkomitee, sich zu einem neuen Schlage gegen die Führer der rechtsoppositionellen Strömung entschlossen. Der Ausschluß zahlreicher einflußreicher Kommunisten aus der Partei, darunter Uglanow, ehemals Volkskommissar für Arbeit, Kamieniew, Trotzkis Schwager, früher Botschafter in Rom, und Sinowjew, gewesener Vorsitzender des Vollzugsausschusses, erregte das größte Aufsehen. Die Aktion dient zugleich als Warnung, oppositionelle Ansicht zu äußern und irgendwie von dem offiziellen Kurse der Parteipolitik abzuweichen.

Bisher hat sich Stalin immer durchgesetzt, da er offenbar den Parteiapparat und damit auch die reale Staatsmacht nach wie vor fest in der Hand hat. Aber die immer wiederkehrenden Versuche, ihn zu stürzen, bei denen sogar führende Bolschewisten ihre Stellung und ihre Freiheit aufs Spiel setzen, sind ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche und soziale Lage des russischen Volkes in Wirklichkeit eine ganze andere ist als sie von der kommunistischen Propaganda dargestellt wird. Sie müssen als ein Symptom wachsender Unzufriedenheit und Unsicherheit und Not im Volke sein.

Der Tod des Agenten Dimitrow.

Das Verhör des in Leipzig verhafteten Mörders des bulgarischen Direktors Dimitrow, Schirmer, mußte wegen des völligen Nervenzusammenbruches des Verhafteten vorläufig beendet werden. Schirmer und der verhaftete Chauffeur Colditz wurden dem Landesgericht in Chemnitz überwiesen, wo sich der Zustand Schirmers gebessert hat. Er weigert sich aber trotzdem, weitere Auskünfte zu geben.

Der Verdacht, daß es sich um einen Fememord handelt, verdichtet sich immer mehr. Nach den letzten Berichten aus Sofia dürfte Dimitrow tatsächlich beseitigt worden sein, da er Mitwisser zahlreicher Geheimnisse der russischen Geheimpolizei war. Die Erhebungen haben ergeben, daß Dimitrow bis zum Herbst des Vorjahres Agent der GPU für Bulgarien und Jugoslawien mit dem Sitz in Belgrad war. Im vergangenen Sommer hat er aber in Moskau seine Stellung gekündigt. In Belgrad war er Chef eines sehr gut ausgebauten Nachrichtenapparates. Eine Haussuchung in der Wohnung seiner Witwe in Sofia föderte diesbezügliches belastendes Material zutage. Es wurden mehrere Briefe gefunden, in denen er aufgefordert wurde, sich wieder für den Nachrichtendienst zur Verfügung zu stellen. Dimitrow habe jedoch Freunden gegenüber erklärt, er werde unter keinen Umständen mehr für die GPU arbeiten.

Neue sowjetrussische Aufträge für die Schichauwerft.

Zwischen der sowjetrussischen Handelsvertretung in Danzig und der Schichauwerft ist es zu dem Abschluß eines Vertrages auf Lieferung von zwei weiteren Schiffen gekommen. Es handelt sich um zwei Flußdampfer für den Passagier- und Frachtverkehr auf dem Kolyma-Fluß (Sibirien). Die Schiffe werden auf der Schichauwerft vollkommen fertiggestellt und sodann in abmontiertem Zustande per Eisenbahn nach Rußland geschickt werden, da ein Stapellauf in Danzig angesichts des besonderen Flußcharakters der Schiffe nicht stattfindet.

Aus Welt und Leben.

Schrecklicher Gangstertod.
Lebendig in Zement gesetzt.

Ein grausames Urteil, das an dem Rumkönig der Unterwelt, Jozef Bloon, durch „Kameraden" vollzogen wurde, hat wieder einmal gezeigt, mit welcher Grausamkeit die amerikanischen Banditen den Kampf führen. Nachdem Bloon mehrere Tage spurlos verschwunden war, wurde seine Leiche, wie ein holländisches Blatt meldet, am Strande von New Yersey gefunden. Ein Neger fand am Strande eine Tonne, die offenbar durch starken Wellenschlag an Land gespült worden war. Als er den Deckel löste, fand er, daß die Tonne mit Zement gefüllt war. Als er den hart gewordenen Zement mit einem Beil auseinanderschlug, kam zu seinem Schrecken ein menschlicher Körper zum Vorschein. Und dieser war, wie sich bei näheren Feststellungen ergab, der seit einer Woche verschwundene Jozef Bloon. Nach Angaben des Arztes, der die Leiche untersuchte, müssen die Gegner Bloons diesen lebend in die Tonne gesteckt haben, die dann mit Zement gefüllt wurde. Wahrscheinlich hatten sie damit gerechnet, daß der starke Wellenschlag die Tonne, die sie mit einem Deckel verschlossen hatten, weit ins Meer hinaustreiben würde.

Bloon, der mit seiner Frau und zwei Töchtern ein luxuriöses Leben führte, war einer der reichsten und mächtigsten Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten. Er schmuggelte nicht allein Alkohol — er besaß eigene Schmuggelschiffe an der Grenze von Kanada —, er stellte auch selbst alkoholische Getränke her. Seitdem er damit begonnen hatte, kam er in Konflikt mit einer Bande, die die Herstellung von alkoholischen Getränken als ihr Monopol betrachtete, ein Konflikt, der jetzt für Bloon ein so schreckliches Ende herbeiführte.

Moral in Amerika.

Einen Kuß in Ehren darf auch in Amerika niemand verwehren, selbst wenn es in aller Oeffentlichkeit geschieht. Das heißt, die amerikanischen Frauenverbände und ihre Helfershelfer und Freunde sind damit gemeint, die einen Kuß in Ehren nicht verwehren dürfen.

In Chicago hat das Bezirksgericht der Stadt ein solches Urteil gefällt. Der Impressario eines Kinos hat ein Pärchen festnehmen lassen, das sich während der Vorstellung im Zuschauerraum geküßt hatte und hatte es dieser Unmoralität halber angezeigt. Es waren zwei junge Neuvermählte.

Die beiden Sünder und Sünderin, beriefen sich bei der Verhandlung darauf, die Phasen des Films wären so leidenschaftlich gewesen, daß es sie einander in die Arme getrieben hätte; sie hätten sich aber nicht schuldhaft vorkommen können, weil sie ja Mann und Frau seien.

Das Urteil mußte ihnen Recht geben, was aber nur zur Folge hatte, daß die Ehegattin bereits einen Prozeß gegen den moralischen Impresario angestrengt hat, der auch verurteilt wurde, für die beleidigte Ehre der jungen Frau eine Schadenersatzsumme von 1250 Dollars zu bezahlen. Ueber 11 000 Zloty für einen Kuß in Ehren, den jemand zu verwehren wagt!

Der Amokläufer stellte sich der Polizei.

Der Amokläufer Karl Sommer aus Letmathe, der, wie berichtet, seinen Vater und dann noch vier Personen mit einem Messer schwer verletzte, hat sich in der Nacht zum Sonnabend der Polizei gestellt.

Unwetter über Paris.

Paris und Umgebung wurden am Freitag von einem schweren Unwetter heimgesucht. Sturm und Regen richtete erheblichen Schaden an. In einem Vorort stürzte ein Haus ein, in einem anderen Vorort ein Neubau. Ein ungewöhnlich heftiger Windstoß warf einen Arbeiter, der auf dem Dach eines Hauses arbeitete, auf die Straße. Der Mann erlag kurz darauf seinen Verletzungen. Auch aus Nordfrankreich werden schwere Unwetter gemeldet, besonders von der Küste, wo voller Sturm herrscht. Der Schiffsverkehr erleidet starke Verzögerungen, ebenso der Flugverkehr.

Der Glatzenfanatiker.

Ein Großgrundbesitzer aus Modena in Italien wurde dieser Tage verhaftet, weil er von der Polizei als gemeingefährlich bezeichnet werden mußte. Er huldigte einem seltsamen Fetischismus: Eine ganze Menge von Frauen und Mädchen hatte er im Laufe der letzten Monate veranlaßt, sich die Haare abschneiden zu lassen. Für das Zusehen des Haarabschneidens zahlte er 50 Lire. Wenn sich eine Frau vollkommen kahl rasieren ließ, spendierte er sogar 500 Lire. Ueber hundert Frauen sollen sich für diesen einträglichen Unsinn geopfert haben. Ein neuer „Komplex" für die Psychoanalytiker?

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101



Dem Ewigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, unseren guten Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Adolf Schütz

am 15. Oktober l. J. im Alter von 73 Jahren zu sich zu rufen.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Dienstag, d. 18. Oktober, um 2.30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Zamenhofa 38 aus, auf dem neuen evang. Friedhof in Doly statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

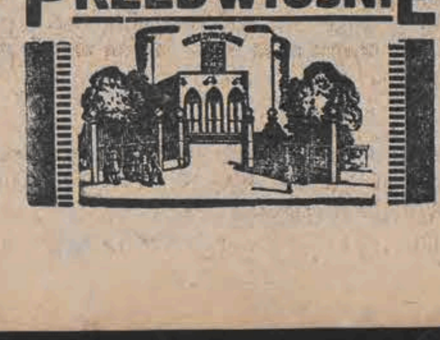


Lodzer Turnverein „Kraft"
Heute, Sonntag, d. 16. Okt. ab 1 Uhr nachm., veranstalten wir Gluwnastr. 17 ein
Stern- und Scheiben-schießen
Nach dem Schießen **gemütliches Beisammensein** im Saale. **Jazz-Musik** Przybylowicz. Alle Mitglieder sowie Gönner des Vereins ladet ein die Verwaltung

Oświatowe Wodny Rynek	**Rakieta** Sienkiewicza 40	**Corso** Zielona 2/4	**Adria** Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene **Urteilt selbst** Für die Jugend: **Das Gold in Kalifornien** mit **Ken Maynard**	Heute und folgende Tage Die Zauberquelle des Humors mit dem unvergleichlichen König der Pariser Boulevards **Fürst Bouboule** In den Hauptrollen: **Georges Milton, Susanne Delve.** Beiprogramm: Tonfilmzugabe. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.	Heute und folgende Tage **Doppelprogramm:** I. Zum ersten Male in Lodz! **„Buffallo Bill"** Der größte Weltfilm mit **Buffallo Bill** **William Desmond** **Tom Tyller** **Rex Bell** und anderen. II. **Weiße Hölle**	Heute und folgende Tage **PAT und PATACHON als Heirats-kandidaten** Demnächst: **Dame in Smoking** im „METRO"

Tonfilm-Theater **Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika**
Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage! Die bekannte Komödie nach der Regie von Ernst Lubitsch:
Eine Stunde mit Dir
In den Hauptrollen: **Maurice Chevalier** und **Jeanette Macdonald**
Außer Progr.: Filmaktualitäten. Nächstes Progr.: **„Das ewige Lied"** mit Mary Glory u. H. Garat
Heute, Sonntag, 16. Oktober, 11 Uhr früh: Morgen-Vorstellungen für Kinder und Jugend Preise der Plätze: für Kinder 20 Groschen, für Erwachsene 45 Groschen.

Preise der Plätze: 1.40 Zloty, 1 Zloty und 45 Gr. Zur 1. Vorstell. alle Plätze zu 45 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags

Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig